

## Armutsverlaufsmuster und ihre Auswirkungen auf das Wohlbefinden bei 17- bis 24-Jährigen: eine Analyse des Sozio-ökonomischen Panels 1985-1996

Wenzig, Claudia

Veröffentlichungsversion / Published Version

Forschungsbericht / research report

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:

SSG Sozialwissenschaften, USB Köln

### Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Wenzig, C. (2000). *Armutsverlaufsmuster und ihre Auswirkungen auf das Wohlbefinden bei 17- bis 24-Jährigen: eine Analyse des Sozio-ökonomischen Panels 1985-1996*. (Berichte / Universität Erlangen-Nürnberg, Sozialwissenschaftliches Institut, Lehrstuhl für Soziologie, 2000-01). Nürnberg: Universität Erlangen-Nürnberg, Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät, Sozialwissenschaftliches Institut Lehrstuhl für Soziologie. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-318611>

### Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

### Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

# Armutsverlaufsmuster und ihre Auswirkungen auf das Wohlbefinden bei 17- bis 24-jährigen

Eine Analyse des Sozio-ökonomischen Panels 1985-1996

Claudia Wenzig

Bericht 2000-1

## Inhaltsverzeichnis

Einleitung.....	3
1 Theoretischer Ansatz: Die dynamische Armutsforschung.....	4
2 Methodik.....	7
2.1 Datengrundlage .....	7
2.2 Armutsdefinitionen.....	8
3 Deskription der Kohorte .....	10
4 Charakterisierung der Armutssituation.....	13
4.1 Armutsmessung .....	13
4.2 Betroffenheit und Dimensionen der Armut .....	17
4.3 Verlaufstypen der Armut.....	20
5 Folgen der Armut im Kindes- und Jugendalter – Minderung der Lebensqualität? .....	23
5.1 Aspekte der Lebenszufriedenheit .....	23
5.1.1 Gegenwärtige und zukünftige Lebenszufriedenheit .....	23
5.1.2 Zufriedenheit mit speziellen Lebensbereichen.....	26
5.2 Besorgnis.....	30
5.3 Anomie.....	34
Zusammenfassung und Ausblick .....	37
Literaturverzeichnis.....	I
Anhang.....	V

## Einleitung

Im 10. Kinder- und Jugendbericht der Bundesregierung aus dem Jahre 1998 heißt es, dass im Jahr 1992 20 Prozent der Kinder im Alter von unter 16 Jahren in den neuen und 12 Prozent in den alten Bundesländern in Haushalten lebten, die weniger als die Hälfte des durchschnittlichen Pro-Kopf-Einkommens zur Verfügung hatten.<sup>1</sup> Bereits seit Jahren machen Kirchen, Gewerkschaften und ArmutsforscherInnen deutlich, dass die Gruppe der Kinder und Jugendlichen mittlerweile jene Altersgruppe ist, die am häufigsten von Armut bedroht ist<sup>2</sup> und sprechen von einer „Infantilisierung der Armut“<sup>3</sup>. Etwa 2,8 Millionen Kinder und Jugendliche unter 16 Jahren wachsen in Deutschland in Armut auf.<sup>4</sup> Trotz vieler Appelle von sozialen Gruppierungen und der Ergebnisse zahlreicher Studien, die die wachsende soziale Not belegen, wird Armut von PolitikerInnen – nach dem Motto: weil nicht sein kann, was nicht sein darf – gerne verdrängt. So verkündete der Generalsekretär der CDU Peter Hintze, dass „Armut in Deutschland durch die Leistungen der Sozialhilfe wirksam verhindert“<sup>5</sup> wird.

Der folgende Bericht stützt sich auf die am Lehrstuhl für Soziologie betreute Diplomarbeit „Armutsgefährdung von Kindern und Jugendlichen – eine Verlaufsanalyse des Sozio-ökonomischen Panels“<sup>6</sup> und stellt die wichtigsten Ergebnisse dieser Arbeit dar. Im Rahmen des Berichts wird zunächst die Armutssituation der Untersuchungspopulation (17- bis 24-jährige) im zwölfjährigen Beobachtungszeitraum (1985-1996) beschrieben, wobei unterschiedliche Armutsmuster mit ihren verschiedenen Ausprägungen (Strenge, Aktualität und Dauer) im Mittelpunkt stehen. In einem zweiten Schwerpunkt werden die möglichen Folgen der Armut im Kindesalter näher analysiert und es wird der Frage nachgegangen, ob, und wenn ja, inwieweit Armut eine Minderung des subjektiven Wohlbefindens – bezüglich Lebenszufriedenheit, Besorgnis- und Anomiegefühlen – mit sich bringt.

Personenbezogene Formulierungen, z. B. Sozialhilfeempfänger oder Alleinerziehende, werden in dieser Arbeit stets geschlechtsneutral – sowohl männlich als auch weiblich – verwendet und sollten in diesem Sinne auch interpretiert werden.

---

<sup>1</sup> zitiert aus der „Frankfurter Allgemeine Zeitung“ vom 26. August 1998, Nr. 197, Titelseite

<sup>2</sup> Hanesch, Walter (1994); Hauser, Richard/Hübinger, Werner (1993); Klocke, Andreas/Hurrelmann, Klaus (1998)

<sup>3</sup> Walper, Sabine (1995), Seite 184

<sup>4</sup> Statistisches Bundesamt (1997), Seite 523; zitiert nach Klocke, Andreas/Hurrelmann, Klaus (1998), Seite 7

<sup>5</sup> zitiert aus „Die Zeit“ vom 30. 07.98 Nr. 32, Seite 22

<sup>6</sup> Wenzig, Claudia (1998)

## 1 Theoretischer Ansatz: Die dynamische Armutsforschung

Die Arbeit stützt sich weitgehend auf das Konzept und den theoretischen Rahmen der dynamischen Armutsforschung. Neben Einflüssen aus Amerika und Großbritannien, wo schon Anfang der 80er Jahre verlaufsbezogene Untersuchungen durchgeführt wurden, entwickelte sich die dynamische Armutsforschung in Deutschland vornehmlich auf der Basis dreier Quellen: (1) der Theorie der Risikogesellschaft, (2) der kritischen Sozialhilfeforschung im Rahmen der ‚Bremer Studien‘ und (3) verschiedener Längsschnittuntersuchungen, z. B. dem Sozio-ökonomischen Panel.

Grundsätzliches Unterscheidungskriterium zu anderen Zweigen der Armutsforschung ist der Einbezug der Zeitdimension. Erst Längsschnittuntersuchungen verdeutlichen, dass trotz annähernd konstanter jährlicher Armutsquote die Gruppe der Betroffenen stark variiert: nur ein geringer Teil der Bevölkerung lebt über einen langen Zeitraum hinweg in Armut, die Mehrheit sinkt nur kurzfristig unter die Armutsschwelle.

Im Wesentlichen erhärten die Ergebnisse der dynamischen Armutsbetrachtung – z. B. aus dem Projekt ‚Sozialhilfekarrieren‘<sup>7</sup> der Universität Bremen – die Theorie der Risikogesellschaft von Ulrich Beck. Zusammengefasst gehen die Forscher davon aus, dass Armut „verzeitlicht“ und ‚biographisiert‘ und in Folge dessen auch mehr als früher ‚sozial entgrenzt‘<sup>8</sup> ist.

‚Verzeitlicht‘ bedeutet in Verbindung mit dynamischen Betrachtungsweisen, dass Armut, wie Beck es ausdrückt, im Wesentlichen ein ‚Zwischenereignis‘ darstellt. Armut muss somit nicht unmittelbar mit einem ewigen Teufelskreis in Verbindung gebracht werden, aus dem man nur noch schwer entringen kann. Armut hat vielmehr viele Gesichter und somit auch unterschiedliche Relevanz im Leben der Betroffenen; die *typische* Armut gibt es – entsprechend diesen Ansatz – nicht mehr. So können Arme nicht mehr nach Merkmalen ihrer Schicht oder ihres sozialen Status – beispielsweise Obdachlose oder Alleinerziehende – kategorisiert werden, sondern als entscheidende Kriterien dienen nun Merkmale der Dynamik, Kontinuität und Dauer der Armutssituation. Anhand des Datenmaterials wurden in dem Bremer Projekt „Sozialhilfekarrieren“ fünf Gruppen von Armen extrahiert, die die Variabilität der Armutstypen

---

<sup>7</sup> Anm.: Als Datengrundlage dient die 10% Längsschnittstichprobe aus den Bremer Sozialakten. Es wurde eine Kohorte von erfolgreichen Neuantragstellern der Sozialhilfe aus dem Jahr 1983 gezogen – insgesamt 586 Personen. Daneben wurden zusätzlich Experteninterviews mit Betroffenen und Sachbearbeitern der Behörde durchgeführt; siehe Buhr, Petra (1995), Seite 99-104

<sup>8</sup> Leibfried, Stephan/Leisering, Lutz/Buhr, Petra u.a. (1995), Seite 298

verdeutlichen: der Überbrücker, der Mehrfachüberbrücker, der Pendler, der Langzeitbezieher und der Ausbrecher.<sup>9</sup>

Das zweite Merkmal - die Biographisierung der Armut - trat mit Hilfe von qualitativen Interviews über die individuelle Bedeutung der Armutserfahrung zutage. Biographisierung definiert Lutz Leisering als „die Verkoppelung von Armutslagen mit zeitlich umrissenen Lebensereignissen und -episoden, die Überformung objektiver Benachteiligung durch subjektiv empfundene biographische Bedeutung von Armut (...) und die Überlagerung der objektiven Dauer von Armut durch subjektive Zeitorientierungen“.<sup>10</sup>

Nach Meinung der Bremer Wissenschaftler ist Armut oft mit entscheidenden Situationen im Lebenslauf des Betroffenen verknüpft, also im Sinne Ulrich Becks „lebensphasenspezifisch“<sup>11</sup>. Als Beispiele für Ereignisse, die innerhalb einer Biographie Übergänge zu neuen Lebensabschnitten darstellen, können Abnabelung vom Elternhaus oder Trennung vom Lebenspartner angeführt werden. Können diese kritischen Lebensereignisse - trotz einer Armutsphase - überwunden werden, wird auch die Armutsdauer von kurzfristiger Natur sein. Armut muss sich also nicht unweigerlich verfestigen und somit die Betroffenen aus der Gesellschaft dauerhaft ausgrenzen. Erst wenn eine Verkettung kritischer Episoden eintritt - z. B. Scheidung und folgende Arbeitslosigkeit - steigt das Risiko, längerfristig von Armut betroffen zu sein.

Beide Charakteristika der Armut - Verzeitlichung und Biographisierung - lassen auf eine neue Sozialstruktur der Armut schließen. Wie Ulrich Beck in den Achtzigerjahren verdeutlichte, beschränkt sich Armut keineswegs auf die früheren so genannten ‚Risikogruppen‘ der Gesellschaft, sondern: „Armut ist überwiegend ein Problem ‚normaler‘, weder asozialer noch hoffnungslos marginalisierter Menschen“.<sup>12</sup>

Ulrich Beck folgerte, dass auf Grund der Individualisierungsprozesse und der neuen Risiken auf dem Arbeitsmarkt das latente Risiko steigt, zumindest zeitweise Armutsphasen zu durchleben. Jedes Individuum kann potenziell in eine Phase mit kritischen Lebensereignissen - Trennung vom Partner oder Erwerbslosigkeit - geraten und somit auch von Armut betroffen werden. Armut kann also nicht mehr an einer oder mehreren homogenen (Rand-)Gruppen unterer Schichten festgemacht werden, sondern zeigt sich als sozial entgrenzt.

---

<sup>9</sup> Buhr, Petra (1995), Seite 114

<sup>10</sup> Leibfried, Stephan/Leisering, Lutz/Buhr, Petra u.a. (1995), Seite 299

<sup>11</sup> Beck, Ulrich (1986), Seite 148

<sup>12</sup> Leibfried, Stephan/Leisering, Lutz/Buhr, Petra u.a. (1995), Seite 12

Die Betonung der dynamischen Armutsforscher, dass Armut nicht grundsätzlich gleich zu setzen ist mit langandauernder Unterversorgung, unterschätze die Brisanz der natürlich immer noch vorherrschenden und nicht zu verschweigenden Langzeitarmut, so ihre Kritiker.<sup>13</sup>

Sieht man auf dem ersten Blick, dass 60% aller Sozialhilfeempfänger längstens 18 Monate finanzielle Hilfe vom Staat beziehen, mag dies zunächst tatsächlich harmlos wirken. Bedenkt man jedoch zusätzlich, dass ein Viertel der Bevölkerung in seinem bisherigen Leben mindestens einmal von Sozialhilfe abhängig war, wird die Armut wieder ins richtige, leider dramatische, Licht gerückt. Die Gefahr besteht deshalb in erster Linie darin, die zweite Seite der dynamischen Betrachtungsweise bei der Interpretation der Ergebnisse zu vernachlässigen und nur die Episodenhaftigkeit und Biographisierung der Armut herauszustellen. Denn die Vorstellung, dass „Armut aktiv bewältigt“<sup>14</sup> werden kann, da Armutsphasen nur an bestimmte Lebensereignisse geknüpft sind, lässt Armut „als persönlich steuerbares Einzelschicksal erscheinen“ und „damit löst sich Armut als soziales Problem, das politisch erzeugt und zu bekämpfen ist“.<sup>15</sup>

Weitere Kritikpunkte zielen auf die methodische Vorgehensweise des Projektes ‚Sozialhilfekarrieren‘ ab, da die Armutsdefinition in dieser Studie an die Sozialhilfebewilligung geknüpft wird. Zum einen werden so nicht die Personen einbezogen, die trotz ihres berechtigten Anspruches dennoch auf Sozialhilfe verzichten (verdeckte Armut). Es werden somit die Ärmsten der Armen nicht betrachtet, diejenigen also, die finanziell weniger als die Sozialhilfesätze zur Verfügung haben. Weiterhin dürften die Ergebnisse nicht verallgemeinert werden, da die Analyse personell, zeitlich und räumlich begrenzt war; eine kommunale Armutsstudie in Gießen konnte beispielsweise die Bremer Ergebnisse nicht eindeutig untermauern.<sup>16</sup>

Trotz dennoch vorhandener Vorbehalte bezeugen auch kritische Stimmen Anerkennung:

„Indem die dynamische Armutsforschung stärker als andere Forschungsrichtungen die Heterogenisierung der Armutsbevölkerung betont, kann sie besser erklären, warum sich die Betroffenen weder organisieren lassen noch kollektive Gegenwehr leisten. Auch ist die Relevanz des Zeitfaktors für gesellschaftliche Prozesse und Probleme lange unterschätzt worden. (...) Es bleibt der Verdienst der Bremer Forschungsgruppe, das Phänomen der ‚Armut auf Zeit‘ untersucht zu haben, auch wenn die Gefahr besteht, dass Armut auf ein bloßes Zeitproblem reduziert wird.“<sup>17</sup>

Die dynamische Armutsforschung liefert wichtige Erkenntnisse hinsichtlich der Zeitstrukturen der Armut. Ein richtiger Umgang mit diesen Ergebnissen stellt aber an den Interpretierenden die Forderung, die Komplexität des Armutsphänomens im Hinterkopf zu behalten. Armut nur als

---

<sup>13</sup> Butterwegge, Christoph (1996), Seite 69

<sup>14</sup> Leibfried, Stephan/Leisering, Lutz/Buhr, Petra u.a. (1995), Seite 9

<sup>15</sup> Butterwegge, Christoph (1996), Seite 68

<sup>16</sup> Dietz, Berthold (1997), Seite 159

<sup>17</sup> Butterwegge, Christoph (1996), Seite 74

Kurzzeitarmut zu betiteln, die die Betroffenen aktiv bewältigen, ist genauso unvollständig, wie auf den Standpunkt zu beharren, Armut könne nur bestimmte Randgruppen treffen.

In Anlehnung an das theoretische Konzept der dynamische Armutsforschung sollen innerhalb des Berichts ebenfalls die zeitlichen Armutsverläufe und ihre Auswirkungen für die Jugendlichen und jungen Heranwachsenden in Vordergrund stehen. Als Basis der Analyse dient die Längsschnittstudie „Das Sozio-ökonomische Panel“.

## 2 Methodik

### 2.1 Datengrundlage

Als Datengrundlage der Untersuchungen wurde das Sozio-ökonomische Panel herangezogen. Diese Längsschnittstudie bietet mit seinen mittlerweile 15 Befragungswellen<sup>18</sup> ein breites Spektrum an Daten hinsichtlich des sozialen Wandels in Deutschland. Seit 1984 werden im jährlichen Turnus ca. 6.000 Haushalte zu ihrer Erwerbsbeteiligung, ihren Einkommensverläufen, ihrem Bildungsstand, ihrem gesundheitlichen Wohlbefinden und zu subjektiven Werthaltungen und Einschätzungen befragt. Im ersten Jahr nahmen 12.245 Personen teil, die in 5.921 Privathaushalten auf dem Gebiet der alten Bundesländer lebten.<sup>19</sup> 1990, also schon vor der politischen Wiedervereinigung, konnte der befragte Personenkreis auf das Gebiet der ehemaligen DDR erweitert werden; das Ost-Panel umfasste in diesem Jahr insgesamt 4.453 Personen in 2.179 Haushalten.<sup>20</sup> In der letzten abgeschlossenen Befragungswelle (1996), die für die Analyse zur Verfügung stand, gaben 13.511 Personen ihre Daten für das Sozio-ökonomische Panel weiter, sie verteilen sich auf insgesamt 6.849 erfasste Privathaushalte.

Anzumerken ist, dass bei der Analyse des Themenkomplexes „Armut“ nicht auf ein Spektrum armutsspezifischer Fragen zurückgegriffen werden kann, da die Längsschnittstudie diese Thematik nur am Rande beleuchtet. Die Hauptforschungsfragen des Panels beziehen sich auf „Veränderungen der Haushaltszusammensetzungen, Erwerbsbeteiligung und berufliche Mobilität, Einkommensverläufe sowie Wohnsituation und regionale Mobilität“<sup>21</sup>. Trotz dieser Einschränkung greifen deutsche Armutsstudien auf die Datenbasis des Sozio-ökonomischen

---

<sup>18</sup> Anm.: Zum Zeitpunkt der Diplomarbeit waren lediglich 13 Wellen (1984 bis 1996) verfügbar.

<sup>19</sup> Wagner, Gert (1991), Seite 26

<sup>20</sup> Hanesch, Walter (1994), Seite 126

<sup>21</sup> Hanefeld, Ute (1984), Seite 39



Panels zurück; als Beispiel kann der Armutsbericht, der vom DGB und vom Paritätischen Wohlfahrtsverband in Auftrag gegeben wurde<sup>22</sup>, genannt werden.

## 2.2 Armutsdefinitionen

Wenn man sich mit Ausmaß, Struktur und Folgen von Armut beschäftigt, muss man zunächst klären, was unter Armut zu verstehen ist und wie man sie messen kann. Doch gerade dies erweist sich in der Armutsforschung als zentrales Problem, da kein breiter Konsens darüber besteht, wie Armut begrifflich zu erfassen ist und welche Indikatoren herangezogen werden sollen. Grundsätzlich lassen sich die verschiedenen Ansatzpunkte bei der Entwicklung des Armutsbegriffes auf die Grundlage dreier Paradigmen zurückführen: auf das absolute, relative und subjektive Armutskonzept.

*Absolute Armut* stellt, Berthold Dietz folgend, „einen auf die Unfähigkeit zum physischen Überleben reduzierten Begriff dar, dessen einziges Kriterium in der Subsistenz, d. h. in der Fähigkeit zur Selbsterhaltung des Individuums, besteht.“<sup>23</sup> Ausschlaggebend ist das überlebensnotwendige Minimum an Ressourcen für Nahrung, Kleidung, Gesundheit und Obdach (so genannte „physische Existenzminimum“<sup>24</sup>); die Armutsgrenze wird somit innerhalb der absoluten Begriffsbestimmung sehr niedrig angesetzt und bleibt sowohl zeitlich als auch zwischen Gesellschaften konstant. Ein Hauptkritikpunkt bezieht sich insbesondere auf die mangelnde Flexibilität: wirtschaftliche Rahmenbedingungen (Wachstum oder Inflation) sowie sozio-demographische Unterschiede der Individuen können kaum einbezogen werden. Auch bei der Festlegung, welche Güter konkret für das Überleben benötigt werden, stößt man auf Schwierigkeiten:

„Jeder Versuch, in einem Bereich ein absolutes Minimum anzugeben, eine untere Grenze zu ziehen, bleibt angreifbar. Muss es ein Dach über dem Kopf sein oder reicht ein Pappkarton?“<sup>25</sup>

In Reaktion auf die Schwächen des absoluten Armutsbegriffs entstand eine *relative Armutskonzeption*, die sich mittlerweile in der Armutsforschung in westlichen Ländern durchgesetzt hat. Das Hauptcharakteristikum eines relativen Armutsbegriffs besteht in erster Linie darin, dass Armut immer in Bezug zur jeweiligen Gesellschaft definiert wird und somit keine konstante Größe bleibt. Armut wird innerhalb des relativen Konzeptes als „materielle und soziale Deprivation - bezogen auf die Gesellschaft, in der man lebt - definiert“<sup>26</sup> (sozio-

---

<sup>22</sup> Hanesch, Walter (1994)

<sup>23</sup> Dietz, Berthold (1997), Seite 87

<sup>24</sup> Schäuble, Gerhard (1984), Seite 41

<sup>25</sup> Piachaud, David (1992), Seite 65

<sup>26</sup> Krause, Peter (1992), Seite 3

kulturelles Existenzminimum). Ein Individuum, das auf Grund fehlender Ressourcen nicht in der Lage ist, an gesellschaftlichen Aktivitäten teilzunehmen und allgemein anerkannte Konsumstandards unterschreitet, wird als relativ arm bezeichnet.

Bei der Bestimmung der relevanten Dimensionen und Indikatoren, die materielle und soziale Notlagen richtig abbilden können, treten ähnliche Schwierigkeiten wie beim absoluten Armutskonzept auf. Wer bestimmt, welche Indikatoren das sozio-kulturelle Existenzminimum genau beinhaltet und ab wann ein notwendiges Minimum erreicht ist? Hierbei wird deutlich, „dass letztendlich jeder Armutsbegriff politisch-normativer Natur ist“<sup>27</sup>, da immer Wertentscheidungen getroffen werden müssen. Diese Bewertung hängt davon ab, „welchen Grad an Ungleichheit von Lebenschancen und Lebensbedingungen wir in dieser reichen Gesellschaft als gegeben hinzunehmen bereit sind und ab welchem Grad an Ungleichheit wir einen sozialpolitischen Korrektur- und Handlungsbedarf einfordern.“<sup>28</sup>

Im Gegensatz zum relativen und absoluten Ansatz wird bei einer *subjektiven* Betrachtung des *Armutsbegriffs* die Armutsgrenze nicht von Experten gesetzt, sondern basiert auf einem repräsentativen Urteil der Gesellschaft. Als Beispiel für die Verwendung des subjektiven Armutsbegriffs kann das Verfahren der öffentlichen Wahrnehmung herausgegriffen werden. Hierbei wird Armut mit Hilfe eines vom Befragten selbst definierten Mindesteinkommens bestimmt<sup>29</sup>, oder es wird nach bestimmten Indikatoren gefragt, die für eine Identifizierung des Armutszustandes erfüllt sein müssen (z. B.: „Arm ist, wenn jemand Betteln gehen muss“ oder „Arm ist, wer sich kein Auto leisten kann.“<sup>30</sup>). Die Intention liegt darin, die gesellschaftlich akzeptierte Armut offen zu legen. Doch auch dieser Ansatz ist mit Schwierigkeiten behaftet. So treten bei der Vergleichbarkeit der subjektiven Angaben auf Grund von unterschiedlichen Wahrnehmungen und Wertungen grundsätzliche Probleme auf.<sup>31</sup>

Die Beleuchtung der verschiedenen Armutskonzepte macht deutlich, dass trotz der vielfältigen Ansätze noch kein allgemein gültiger Weg für eine Armutsdefinition gefunden ist. Die Übereinkunft, was als Armut zu bezeichnen ist, bleibt somit eines der zentralen Probleme der Armutsforschung. Richard Hauser resümiert: „Auf die Frage was Armut ist (...) gibt es keine objektive, beweisbare Antwort.“<sup>32</sup>

---

<sup>27</sup> Hanesch, Walter (1994), Seite 23

<sup>28</sup> Hanesch, Walter (1994), Seite 23

<sup>29</sup> Piachaud, David (1992), Seite 72

<sup>30</sup> Stelzer-Orthofer, Christine (1997), Seite 40

<sup>31</sup> Krause, Peter (1992), Seite 3

<sup>32</sup> Hauser, Richard (1997), Seite 19

Hinsichtlich der Armutsmessung muss angemerkt werden, dass jeder dieser Ansätze auch bei der Analyse der gleichen Population keine identischen Ergebnisse liefern wird. So unterschiedlich wie die Konzepte der Armutsmessung sind, so unterschiedlich werden auch Ausmaß und die ermittelten Risikogruppen sein.

### 3 Deskription der Kohorte

Die vorliegende Analyse bezieht sich auf eine Kohorte von Jugendlichen und jungen Heranwachsenden, die 1996 zwischen 17 und 24 Jahre alt waren. Die genaue Eingrenzung des Alters ergibt sich aus der Intention der Analyse: Ziel der Analyse ist es, zunächst die Armutssituation der Jugendlichen und jungen Heranwachsenden zu beschreiben. In einem zweiten Analyseschwerpunkt sollen die Folgen der Armut im Kindesalter für das derzeitige<sup>33</sup> Wohlbefinden der Untersuchungspersonen beleuchtet werden.

So wurde zum einen ein Höchstalter von 24 Jahren zum Zeitpunkt der aktuellsten Welle des Sozio-ökonomischen Panels (1996) festgelegt, um zu gewährleisten, dass die gewählten Personen noch verhältnismäßig jung (höchstens 12 Jahre alt) waren, als sie das erste Mal (1984) in das Sozio-ökonomische Panel aufgenommen wurden. Zum anderen müssen die Untersuchungspersonen auf Grund der Erhebungsmodalität des Sozio-ökonomischen Panels mindestens 17 Jahre sein, da für Analysen der derzeitigen Lebenssituation bzw. des derzeitigen Wohlbefindens ein Personenfragebogen der aktuellsten Welle (1996) vorliegen muss. (den Personenfragebogen erhalten Haushaltsmitglieder erst ab dem 16. Lebensjahr) Die Untersuchungspopulation wurde aus der Teilstichprobe A „Deutsche in der BRD“ gezogen. Dies bedeutet, dass alle Heranwachsenden in einem Haushalt mit westdeutschem Haushaltsvorstand aufgewachsen sind.

Die haushaltsspezifischen Daten sowie die Daten der Eltern wurden so transformiert, dass die Kinder bzw. die Jugendlichen die Analyseeinheit darstellen.<sup>34</sup> Sind Geschwister in die Analyse einbezogen, so werden auch die Daten der Eltern je nach Anzahl der betrachteten Kinder im Datensatz vertreten sein. So wird gewährleistet, dass die Situation der Mehrkindfamilien hinsichtlich ihrer quantitativen Bedeutung gewichtet wird; diese Vorgehensweise kann auch bei anderen Studien beobachtet werden.<sup>35</sup>

Um sich ein besseres Bild von der Ausgangspopulation zu machen, soll sie anhand der wichtigsten sozio-demographischen Merkmale - Geschlecht, Alter, Zahl der Geschwister,

---

<sup>33</sup> Anm.: Mit ‚derzeitig‘ ist immer der Zeitpunkt der letzten verfügbaren Erhebungswelle, 1996, gemeint.

<sup>34</sup> Anm.: Bis zum 16. Lebensjahr können Daten der Heranwachsenden nur über die Eltern ermittelt werden, insbesondere die finanzielle Situation.

<sup>35</sup> Joos, Magdalena (1997) oder Nauck, Bernhard/Joos, Magdalena (1996)

Familienform, Bildungsstand, berufliche Position und Einkommen aus Erwerbstätigkeit - beschrieben werden.

Insgesamt stehen Datensätze von 648 Personen - 343 Frauen und 305 Männer - für die weiteren Analysen zu Verfügung.

Zunächst soll die eigentliche Selektionsvariable - das Alter - hinsichtlich der Struktur innerhalb der Untersuchungspopulation beleuchtet werden. Wie Tabelle 1 zeigt, ist eine Altersgruppe, die 24-jährigen, innerhalb der Untersuchungspopulation überproportional vertreten. Im Schnitt umfassen die Alterskategorien zwischen 10% und 13% der Befragten, die älteste Gruppe - die 24-jährigen weisen jedoch einen Anteil von fast 20% an der Untersuchungspopulation auf.

**Tabelle 1: Altersstruktur der Untersuchungspopulation (absolut/Spaltenprozent)**

<b>Alter der Untersuchungspopulation</b>	<b>absolut</b>	<b>in Prozent</b>
<b>17 Jahre</b>	86	13,3
<b>18 Jahre</b>	86	13,3
<b>19 Jahre</b>	64	9,9
<b>20 Jahre</b>	69	10,6
<b>21 Jahre</b>	66	10,2
<b>22 Jahre</b>	69	10,6
<b>23 Jahre</b>	82	12,7
<b>24 Jahre</b>	126	19,4
<b>n</b>	648	100

Basis: Untersuchungspopulation – 17-bis 24-jährige (n=648).

Quelle: Sozio-ökonomisches Panel 1996; eigene Berechnungen.

Betrachtet man den Familienstand der Jugendlichen und jungen Erwachsenen, so macht die Gruppe der Ledigen mit 93,5% erwartungsgemäß den prozentual größten Anteil aus. Knapp die Hälfte der Ledigen gibt aber an, in einer festen Partnerschaft zu leben, ein Viertel von ihnen wohnt bereits mit ihrem Partner im selben Haushalt. (siehe Anhang 1, Tabelle a)

Da die Geschwisterzahl nur indirekt über die Daten der Mutter – Anzahl der Geburten – erfasst wird, ist es nicht möglich, eventuelle Stief- oder Adoptivgeschwister zu ermitteln. Keine weiteren Geschwister weisen 14% der 547 validen Personen auf. Die Mehrzahl der Untersuchungspersonen wächst mit einer Schwester/einem Bruder auf (47%), ein Viertel hat zwei Geschwister. In einem Haushalt mit drei und mehr – bis zu sechs – Geschwistern leben 16% der untersuchten Heranwachsenden. (siehe Anhang 1, Tabelle a)

Die vollständige Erfassung des Bildungsstatus - erreichte schulische und berufliche Abschlüsse - erweist sich als schwierig, da sich die Mehrzahl der Untersuchungspersonen noch in der schulischen und beruflichen Ausbildungsphase befindet. 23,5% der Jugendlichen und jungen Erwachsenen besuchen noch eine allgemein bildende Schule; 38,1% verneinten die Frage hinsichtlich einer derzeitigen schulischen bzw. beruflichen Ausbildung. Trotz dieser

Ausgangslage sollen zwei Aspekte des sozialen Status betrachtet werden: das Bildungsniveau aller Untersuchungspersonen – bereits erreicht oder noch angestrebt (Tabelle 2) - und die berufliche Position derjenigen, die bereits eine Tätigkeit ausüben.<sup>36</sup> Bei der Operationalisierung des Bildungsniveaus wird unterstellt, dass ein derzeitiger Besuch eines Ausbildungsweges auch tatsächlich zum Erreichen des angestrebten Bildungsabschlusses führt; dies muss jedoch nicht der Fall sein. Die Ergebnisse sind deshalb eher nach unten zu korrigieren, da Rückstufungen und Schulabbrüche nicht einbezogen werden können.

**Tabelle 2: Das Bildungsniveau der Untersuchungspopulation - bereits erreichter oder angestrebter schulischer Abschluss (absolut/Spaltenprozent)**

Schulischer Abschluss bzw. angestrebter Abschluss	absolut	in Prozent
kein Abschluss	49	8
Hauptschulabschluss	169	26
mittlere Reife	169	26
allgemeine Hochschulreife	232	36
sonstiges (z. B. Besuch einer Gesamtschule/Abendschule)	24	4
<b>n</b>	<b>643</b>	<b>100</b>

Basis: Untersuchungspopulation –17- bis 24-jährige (n=648).

Quelle: Sozio-ökonomisches Panel 1985-1996; eigene Berechnungen.

So zeigt sich, dass mehr als ein Drittel (36%) der 17-24-jährigen bereits die allgemeine Hochschulreife erreicht haben oder derzeit das Gymnasium besuchen. Jeweils 26% können einen Hauptschulabschluss oder die mittlere Reife vorweisen bzw. besuchen Hauptschule und Realschule.

Im Gegenzug sollen nun auch diejenigen Personen (51% der Untersuchungspopulation) betrachtet werden, die bereits eine berufliche Tätigkeit ausüben, unabhängig davon, ob sie bereits einen Berufsabschluss haben oder sich noch in der Ausbildung befinden. (siehe Anhang 1, Tabelle c) 27% der Erwerbstätigen geben als berufliche Stellung die des Arbeiters an, wobei mehr als die Hälfte als gelernte Arbeiter und Facharbeiter beschäftigt werden. Die Gruppe der Angestellten ist mit 28% innerhalb der Erwerbstätigen vertreten. Die Mehrzahl (48%) der im Angestelltenverhältnis Beschäftigten besitzt eine Arbeitsstelle, die eine Ausübung qualifizierender Tätigkeiten verlangt, wohingegen ca. ein Drittel der Angestellten Berufe der Kategorie „einfache Tätigkeit mit Berufsabschluss“ nachgeht. Jeweils nur 3% der betrachteten Erwerbstätigen geben an, selbständig oder im Beamtenverhältnis beschäftigt zu sein bzw. die Beamtenlaufbahn einzuschlagen.

---

<sup>36</sup> Anm.: Insgesamt gaben 333 Personen (dies entspricht 51,3%) an, erwerbstätig zu sein.

Betrachtet man abschließend die Einkommenssituation der Heranwachsenden so zeigt sich, daß knapp die Hälfte der Untersuchungspersonen - insgesamt 49% - bereits über ein eigenes Einkommen verfügt, wobei 50% der Erwerbstätigen mit eigenem Einkommen monatlich ein Netto-Einkommen von unter 1250 DM erhält.

## 4 Charakterisierung der Armutssituation

### 4.1 Armutsmessung

Im Rahmen dieser Arbeit wird auf das Konzept der relativen Einkommensarmut zurück gegriffen: als Armutsindikator dient das durchschnittliche Haushaltseinkommen. Denn Einkommen bestimmt in unserer Gesellschaft „die materielle Lebenssituation (Wohnung, Nahrungs- und Genussmittel, Bekleidung und Reisen)“ eines Individuums und trägt auch zu einer „Realisierbarkeit immaterieller Wünsche wie soziale Kontaktmöglichkeiten, kulturelle und ehrenamtliche Betätigungen“<sup>37</sup> bei.

Als arm wird diejenige Person eingestuft, die je nach Einschätzung einen bestimmten prozentualen Anteil des durchschnittlichen Einkommens der Gesellschaft oder des Einkommensmedians unterschreitet. Entscheidendes Kriterium ist hierbei das tatsächlich verfügbare Netto-Haushaltseinkommen; dies entspricht dem Mittelwert der Summe der Einkommen aller Haushaltsmitglieder abzüglich aller Steuern und Sozialabgaben.<sup>38</sup> Der Prozentwert, der die Schwelle zwischen Arm und Reich markiert, wird von außerhalb bestimmt. In der Armutsforschung werden vor allem drei Schwellenwerte als Armutsindikatoren verwendet: die 60%-Schwelle, die die so genannte *armutsnahe* Einkommenssituation kennzeichnet, das *mittlere* Armutspotenzial (50%-Marke) und die *strenge* Einkommensarmut bei weniger als 40% des durchschnittlichen Haushaltseinkommen bzw. des Medianeinkommens einer Gesellschaft.<sup>39</sup>

Um die Einkommenssituation unterschiedlicher Haushaltsgrößen und Alterszusammensetzungen miteinander vergleichen zu können, wird das Äquivalenzprinzip<sup>40</sup> herangezogen. Hierbei wird der Vorstellung Rechnung getragen, dass sich zum einen mit steigendem Alter der Bedarf am Haushaltseinkommen erhöht (Faktor erhöht sich mit dem Alter) und zum anderen in Mehr-Personen-Haushalten Kostendegression zu beobachten ist. Auf Grund dieser Annahmen erhält

---

<sup>37</sup> Hanesch, Walter (1994), Seite 129

<sup>38</sup> Anm.: Hierbei werden zwei Voraussetzungen getroffen: alle Mitglieder bringen ihr Einkommen vollständig in die Gemeinschaft ein (Pool-Annahme) und die Einkommen werden bedarfsgerecht unter den Mitgliedern verteilt; Hanesch, Walter (1994), Seite 130

<sup>39</sup> Iben, Gerd (1992), Seite 20

<sup>40</sup> Piachaud, David (1992), Seite 78

grundsätzlich der Haushaltsvorstand den Faktor eins, alle weiteren Mitglieder werden mit einem Faktor kleiner als eins verrechnet. Die Höhe der einzelnen Faktoren weiterer Haushaltsmitglieder variieren je nach Skala in Abhängigkeit des Alters zwischen 0.3 bis 0.9.<sup>41</sup>

Ausgehend von diesen extern bestimmten Bedarfsgrößen ermittelt sich nun das entsprechende Äquivalenzeinkommen aus der Relation vom verfügbaren Haushaltsnettoeinkommen und der Summe der Gewichtungen der Haushaltsmitglieder. Sobald dieses errechnete Einkommen den vorher festgelegten Schwellenwert – z. B. 50% des durchschnittlichen Äquivalenzeinkommens – unterschreitet, wird ein Haushalt als armutsgefährdet bezeichnet.

### Übersicht 1: Exemplarische Berechnung des Äquivalenzeinkommens und der 50%-Armutsschwelle

Familie S. hat drei Kinder im Alter von 11, 14 und 17 Jahren; Frau S. hat ein monatliches Nettoeinkommen von 2.000 DM, Herr S. ein monatliches Einkommen von 1.500 DM. Das verfügbare Haushaltsnettoeinkommen beträgt daher 3.500 DM.

Gemäß der alten OECD-Skala (Haushaltsvorstand: Faktor 1; weitere Mitglieder über 16: Faktor 0.7; weitere Mitglieder unter 16: Faktor 0.5) errechnen sich die gewichtete Haushaltsgröße:

$$1 \text{ (Frau S.)} + 0.7 \text{ (Herr S.)} + 0.7 \text{ (ältestes Kind)} + 0.5 + 0.5 \text{ (jüngere Geschwister)} = 3.4$$

Daraus ergibt sich ein Äquivalenzeinkommen von  $3.500 \text{ DM} / 3.4 = 1029.41 \text{ DM}$

Berechnet man nun für alle Haushalte im Sozio-ökonomischen Panel dieses Äquivalenzeinkommen und bildet den Mittelwert, dann ergibt sich 1996 ein durchschnittliches Äquivalenzeinkommen von 2113 DM. Wer über weniger als 50% dieses Einkommens verfügt (1057 DM) wird als arm – gemäß der 50%-Armutsschwelle – bezeichnet. In unserem Beispiel würde Familie Schmidt in Armut leben.

Um die Armutssituation der Untersuchungspopulation im Querschnitt zu ermitteln, benötigt man demnach zunächst für jedes Jahr drei Kennwerte: das durchschnittliche westdeutsche Haushaltseinkommen, das daran gekoppelte durchschnittliche Äquivalenzeinkommen und die drei prozentualen Anteile für die jeweiligen Armutsschwellen. (vgl. Tabelle 3) Die Berechnung des Äquivalenzeinkommens beruht in der vorliegenden Arbeit auf der alten OECD Skala (Haushaltsvorstand: Faktor 1; weitere Mitglieder über 16: Faktor 0.7; weitere Mitglieder unter 16: Faktor 0.5). Für das durchschnittliche westdeutsche Äquivalenzeinkommen wurde der Mittelwert über alle westdeutschen Haushalte gebildet. Die für die Armutsmessung verwendeten Schwellenwerte errechnen sich aus den bestimmten Prozentanteilen (40%, 50% und 60%) des Mittelwertes aller westdeutschen Äquivalenzeinkommen.

Die Tabelle 3 zeigt nun deutlich, dass im Laufe des zwölfjährigen Untersuchungszeitraumes das verfügbare Einkommen privater Haushalte – von 2726 DM auf 4082 DM- angestiegen ist und somit auch das daran gekoppelte Äquivalenzeinkommen und die Höhe der Armutsschwellen. Beispielsweise galt im Jahr 1987 eine Person als arm (gemessen an der 50%-Armutsschwelle),

<sup>41</sup> Hauser, Richard (1997), Seite 24

die im Jahresdurchschnitt weniger als 741 DM Haushaltseinkommen zur Verfügung hatte<sup>42</sup>; im Berichtsjahr 1996 setzt die Schwelle bei einem jahresdurchschnittlichen Haushaltseinkommen von weniger als 1057 DM an. Vergleicht man die Kennziffern mit der Armutsstudie, die vom DGB und vom Paritätischen Wohlfahrtsverband in Auftrag gegeben wurde, so zeigt sich, dass die dort ermittelten Kennwerte auf Grund der modifizierten Berechnungsweise – das Äquivalenzeinkommen wurde auf der Grundlage der BSHG-Regelung von 1992 ermittelt – geringfügig abweichen. So wird in diesem Armutsbericht für 1985 ein Haushaltseinkommen von 2967 DM und für 1992 ein Haushaltseinkommen von 3927 DM ausgewiesen. Die daran gekoppelten Äquivalenzeinkommen liegen bei 1246 DM beziehungsweise 1720 DM.<sup>43</sup>

**Tabelle 3: Haushalts- und Äquivalenzeinkommen in Westdeutschland 1985 bis 1996 (in DM)**

Jahr	Haushalts-einkommen <sup>1</sup>	Äquivalenz-einkommen <sup>2</sup>	Armutsgrenze			Anzahl der validen Fälle	
			40% Schwelle	50% Schwelle	60% Schwelle	Haushalte	Personen
1985	2726	1347	539	674	808	3871	9898
1986	2898	1437	578	718	862	3730	9486
1987	2968	1482	593	741	889	3707	9333
1988	3055	1527	611	764	916	3561	8946
1989	3174	1596	638	798	958	3477	8655
1990	3661	1699	680	850	1019	3434	8524
1991	3499	1772	709	886	1033	3430	8485
1992	3640	1846	738	923	1108	3432	8478
1993	3831	1963	785	982	1178	3433	8383
1994	3854	1987	795	994	1192	3419	8301
1995	4020	2063	825	1032	1238	3319	8089
1996	4082	2113	845	1057	1268	3281	7932

Anm.:

1 Durchschnittliches Nettoeinkommen der westdeutschen privaten Haushalte, laut Angaben der Auskunftsperson im Haushalt.

2 Berechnungen mit der alten OECD-Skala: 1. Person Faktor=1, jede weitere erwachsene Person Faktor=0.7 und Kinder bis 16 Jahre Faktor 0.5.

Quelle: Sozio-ökonomisches Panel 1985-1996; eigene Berechnungen.

Im Rahmen der Längsschnittbetrachtung benötigt man nun für jede Untersuchungsperson ein lückenloses Bild der Einkommenssituation während der gesamten 12 Jahre; dies liegt jedoch nur für 375 Personen (58% der Untersuchungspopulation) vor. Je nach Jahr schwanken die Ausfälle zwischen 39 im Jahr 1996 und 193 im Jahr 1985. Diese hohen Ausfälle können in erster Linie dadurch erklärt werden, dass Fragen bezüglich der persönlichen Einkommenssituation in unserem Kulturkreis als heikel angesehen werden und somit hohe Antwortausfälle die Folge sind.<sup>44</sup>

<sup>42</sup> Anm.: Bei dieser Betrachtung kann nicht differenziert werden, inwieweit eine Person in bestimmten Monaten des betrachteten Jahres über der kritischen Armutsschwelle liegt. Eine Person wird in einem Jahr dann als arm betrachtet, wenn der Jahresdurchschnitt des äquivalenzgewichteten Haushaltseinkommens unter die jeweilige Schwelle sinkt, unabhängig von möglichen monatlichen Schwankungen.

<sup>43</sup> Hanesch, Walter (1994), Seite 191

<sup>44</sup> Holm, Kurt (1975), Seite 33



Um dennoch Fragen des Zeitverlaufs (Armuthäufigkeit, -dauer, -kontinuität und -muster) auf eine größere Anzahl von Personen ausdehnen zu können, wird festgesetzt, dass Personen, die bis zu zwei Antwortverweigerungen hinsichtlich ihres Netto-Einkommens aufweisen, dennoch in die Analyse einbezogen werden. Die Modifikation erfolgt in zwei Schritten: Zunächst wird die Anzahl der Jahre, in dem das durchschnittliche Jahreseinkommen unter die jeweilige Marke sank - 40%, 50% oder 60%-Schwelle - in Relation zu der Anzahl der Jahre gesetzt, für die vollständige Einkommensangaben vorliegen. Um den Bezug zum betrachteten Zeitraum wieder herzustellen wird in einem nächsten Rechenschritt das Ergebnis dieser Division mit der Anzahl aller Wellenjahre, insgesamt 12, multipliziert. (vgl. Formel)

#### Formel: Berechnung der modifizierten Armutsbetroffenheit

$$\text{Armutsbetroffenheit} = \frac{\text{Anzahl der Jahre mit Armutsbetroffenheit}}{\text{Anzahl der Jahre mit validen Einkommensdaten}} \cdot 12$$

Zur Verdeutlichung der Vorgehensweise soll anhand dreier fiktiver Personen die Berechnung exemplarisch durchgeführt werden (vgl. Übersicht 1)

#### Übersicht 2: Exemplarische Berechnung der Armutsbetroffenheit anhand dreier Beispiele

Kenndaten der Armutsbetroffenheit	Person A	Person B	Person C
Anzahl der Jahre mit Armutsbetroffenheit	5 Jahre	2 Jahre	7 Jahre
Anzahl der Jahre mit validen Einkommensdaten	12 Jahre	10 Jahre	11 Jahre
Berechnung nach obiger Formel	$5/12 \cdot 12$	$2/10 \cdot 12$	$7/11 \cdot 12$
ermittelte Armutsbetroffenheit (in ganzen Jahren)	5 Jahre	2 Jahre	8 Jahre

Quelle: fiktive Beispiele; eigene Darstellung.

Mit Hilfe dieser Modifikation können nachfolgend für insgesamt 464 Personen Berechnungen im Zeitverlauf vorgenommen werden; sie weisen mindestens zehn von zwölf validen Einkommensdaten auf. Sie dienen als Basis der vorgenommenen Längsschnittanalysen.

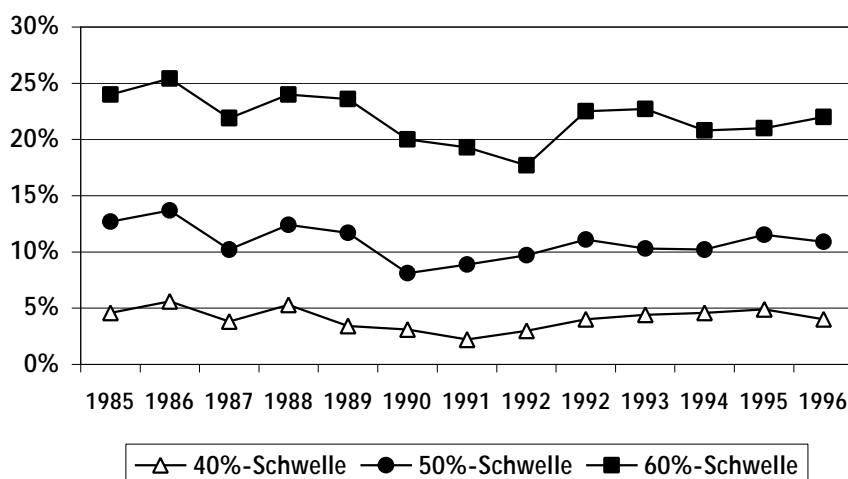
## 4.2 Betroffenheit und Dimensionen der Armut

Das vorliegende Datenmaterial belegt die These einer Infantilisierung der Armut und stimmt mit Armutsangaben aus anderen Studien<sup>45</sup> weitgehend überein. So liegt das langjährige Mittel der Armutsbetroffenheit der 17-24-jährigen, gemessen an der 50%-Armutschwelle, bei 11%; im aktuellsten Jahre 1996 waren es 12%.

Betrachtet man die Armutsquoten für die 648 Untersuchungspersonen in den Jahren 1985 bis 1996, wird deutlich, wie sehr die Betroffenheit je nach definiertem Niveau variiert. (siehe Graphik 1) Sind im zwölfjährigen Mittel von *strenger* Armut (40% Armutsschwelle) nur 4% der Untersuchungspopulation betroffen, so wuchs im gleichen Zeitraum im Mittel schon jeder Zehnte in einem Haushalt auf, der weniger als 50% des durchschnittlichen Haushaltseinkommen zur Verfügung hatte. Das *relative* Armutspotenzial - gemessen an der 60% Schwelle - liegt im langjährigen Durchschnitt bei circa 22%. (siehe Anhang 2)

Auffällig bei allen drei Quoten ist, dass in den Jahren 1990 bis 1992 die Armutsbetroffenheit unter den langjährigen Trend fällt. Dies dürfte den vorübergehenden allgemeinen Wirtschaftsaufschwung als Antwort auf die deutsche Vereinigung widerspiegeln, von dem vor allem die Bewohner der alten Bundesländer profitierten.<sup>46</sup>

**Graphik 1: Armutsbetroffenheit der Untersuchungspopulation 1985 bis 1996<sup>a</sup> – Querschnittsbetrachtung (in Prozent)**



Anm.: a Die genauen Daten und die Angaben der validen Fälle befinden sich im Anhang 2.

Basis: Untersuchungspopulation (n=648).

Quelle: Sozio-ökonomisches Panel 1985-1996; eigene Berechnungen.

<sup>45</sup> Hanesch, Walter (1994), Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hg.) (1998)

<sup>46</sup> Priller, Eckhard (1994), Seite 452

Die Armutsbetroffenheit im Zeitverlauf (als Basis dienen 464 Untersuchungspersonen) zeigt ein anderes Bild als die Querschnittsberechnungen vermuten lassen: Im Laufe der zwölf Jahre stehen 33,8% der betrachteten Jugendlichen in der Situation, mindestens für ein Jahr in Armut (50%-Armutsschwelle) zu leben, 18% sinken im selben Zeitraum mindestens einmal unter die 40%-Schwelle und mehr als jeder Zweite erfährt eine finanzielle Notlage, die als *relative* Armut definiert werden kann. (vgl. Tabelle 4) Der Anteil in Bezug zur mittleren Armutsschwelle ist somit dreimal so hoch wie Daten von Querschnittsanalysen nahe legen würden - das langjährige Mittel der Armutsbetroffenheit liegt bei einer Querschnittsbetrachtung bei 11%; hierbei wird das Phänomen der verstreuten Armutslagen deutlich, das die dynamische Armutsforschung herausstellt.

**Tabelle 4: Kumulierte Armuthäufigkeit der Untersuchungspopulation in Abhängigkeit der Schwellenwerte (absolut/Spaltenprozent)**

Kumulierte Armuthäufigkeit (in Jahren)	40%-Armutsschwelle		50%-Armutsschwelle		60%-Armutsschwelle	
	absolut	in Prozent	absolut	in Prozent	absolut	in Prozent
<b>0</b>	380	81,9	307	66,2	225	48,5
<b>1 bis 2</b>	62	13,4	77	16,6	84	18,1
<b>3 bis 4</b>	12	2,6	33	7,1	42	9,1
<b>5 bis 7</b>	8	1,7	28	6,0	54	11,6
<b>8 und länger (bis 12 Jahre)</b>	2	0,4	19	4,1	59	12,7
<b>n</b>	<b>464</b>					

Basis: Personen mit validen Einkommensdaten (n=464).

Quelle: Sozio-ökonomisches Panel 1985-1996; eigene Berechnungen.

Zusätzlich können mit Hilfe von Längsschnittbetrachtungen unterschiedliche Armutsdimensionen, die sich anhand des zeitlichen Verlaufs ergeben, aufgezeigt werden. Insbesondere sollen die Armutsdauer und die Armutsaktualität, wie weit also die Armutserfahrung zurückliegt, betrachtet werden.

Die Armutsdauer – operationalisiert als Zahl der Jahre in Armut (=Armutsbetroffenheit) – ergibt sich aus der kumulierten Armuthäufigkeit im Zeitverlauf (siehe Tabelle 4). Deutlich wird hierbei, dass kurzfristige Armut - höchstens zwei Jahre - auf der Grundlage aller drei Schwellengrenzen am häufigsten beobachtet werden kann. Die Auftrittshäufigkeiten schwanken zwischen 13% für den Schwellenwert der *strengen* Armut und 18% bei einer 60%-Armutsschwelle. (siehe Tabelle 4) Schon bei dieser einfachen Betrachtung wird das Phänomen kurzfristiger Armut angedeutet. Nimmt man als Grundlage nur jeweils die Personen, die innerhalb des vorgegebenen Zwölf-Jahres-Zeitraumes mindestens einmal arm waren, wird die Kurzfristigkeit noch deutlicher. Knapp die Hälfte (49,0%) der Jugendlichen, die in Haushalten mit weniger als 50% des

durchschnittlichen Haushaltseinkommen aufwachsen, erleben ausschließlich kurzfristige Armutsphasen - ein oder zwei Armutsperioden. Auf der Grundlage der 40%-Armutsschwelle sind knapp drei Viertel (73,8%) lediglich für ein oder zwei Jahre von *strenger* Armut betroffen; man muss jedoch anmerken, dass die Basis mit insgesamt 84 Personen sehr gering ist. (Anhang 3) Trotzdem darf nicht übersehen werden, dass ein nicht zu vernachlässigender Anteil auch längere Armutserfahrungen erlebt hat. Zwischen drei und vier Jahren sind – auf der Grundlage der 50%-Armutsschwelle – 7,1% der Heranwachsenden betroffen; 8 Jahre oder länger lebten 4,1% der Untersuchungspersonen in Armut. Betrachtet man sog. *armutsnahe* Einkommensverhältnisse (60%-Armutsschwelle) steigt die Wahrscheinlichkeit, längerfristig einen finanziellen Engpass zu erleben: für 9,1% konnten *armutsnahe* Einkommensverhältnisse von drei bis vier Jahren und für knapp 13% von 8 Jahren und länger ermittelt werden. Bei der Betrachtung längerfristiger Armutsperioden wird deutlich, dass zwar die Betroffenheit mit der Länge der Armutsperioden sinkt, aber je nach zu Grunde gelegter Armutsschwelle stark variiert. Ist auf der Grundlage der *strengen* Armut der langfristige Charakter vernachlässigbar (2%), darf trotzdem nicht vergessen werden, dass immerhin 10% aller einkommensarmen Heranwachsenden auf der Grundlage des *mittleren* Armutspotenzials und 18% der Personen in *armutsnahen* Einkommensverhältnissen Armutsphasen erleben, die acht Jahre und länger andauern. (Anhang 3)

Für Analysen, ob und wenn ja in welchem Ausmaß die Armutsdauer das subjektive Wohlbefinden der Heranwachsenden beeinflusst, soll zum einen lediglich die 50%-Armutsschwelle betrachtet werden, da sie in der Armutforschung am häufigsten verwendet wird. Zum anderen soll eine Zusammenfassung der zeitlichen Abstände erfolgen, um signifikante Aussagen möglich zu machen, die bei zu geringen Fallzahlen der Untersuchungsgruppen fraglich wären (beispielsweise umfasst die Kategorie 8 Jahre und länger lediglich 19 Untersuchungspersonen). So werden insgesamt drei Gruppen gebildet (siehe Anhang 4):

- (1) Die Gruppe ‚nie arm‘, also jene, die in dem beobachteten Zeitraum in Haushalten lebten, die über mehr als das jeweils durchschnittliche Haushaltseinkommen verfügten. (insgesamt 66,2%)
- (2) Die Gruppe ‚bis drei Perioden arm‘, also jene, die höchstens zu drei Zeitpunkten unter die 50%-Schwelle sanken (insgesamt 20,0%)
- (3) Die Gruppe ‚mindestens vier Perioden arm‘, die all jene umfasst, die länger als drei Perioden in Verhältnissen der Armut aufgewachsen sind. (insgesamt 13,8%)

Gerade die Möglichkeit, Daten des zeitlichen Verlaufs der Armut zu analysieren, lässt es sinnvoll erscheinen, auch die Aktualität der Armutserfahrung mit einzubeziehen. Dieser Aspekt gewinnt bei der Betrachtung der Einschätzung des momentanen subjektiven Wohlbefindens, die

nachfolgend vorgenommen werden soll, zusätzlich an Bedeutung. Unter der Voraussetzung, dass die finanzielle Lage einen Einfluss auf die Einschätzung hat, stellt sich die Frage, ob sie auf Grund der gerade existierenden finanziellen Lage gefällt wird oder ob bereits vergangene Armutsperioden ebenfalls eine Rolle spielen?

Die Armutsdimension Aktualität (50%-Armutsschwelle) soll mit Hilfe dreier Kategorien erfasst werden. Zum einen sollen wiederum (1) die nie armen Heranwachsenden (vgl. Armutsdauer) als eine Gruppe betrachtet werden. (2) Von aktuell arm, wird dann gesprochen, wenn eine Armutserfahrung im letzten und/oder im vorletzten Beobachtungsjahr (1996 und/oder 1995) beobachtet werden kann, unabhängig davon, ob bereits zurückliegende Armutsperioden vorliegen. Insgesamt sind 13,1% der Jugendlichen in den Jahren 1995 und 1996 mindestens einmal unter die 50%-Armutsschwelle gesunken. (3) All jene Heranwachsende, die ausschließlich vor 1995 ein Einkommen zur Verfügung hatten, das unter der jeweiligen Armutsschwelle liegt, werden zu der dritten Teilgruppe zusammengefasst; dies trifft für insgesamt 20,7% der Jugendlichen zu. (siehe Anhang 5)

### 4.3 Verlaufstypen der Armut

Um unterschiedliche Armutsmuster innerhalb des zwölfjährigen Beobachtungszeitraumes zu erhalten, muss neben der Dimension der Dauer auch die Dimension Kontinuität/Diskontinuität, d. h. inwieweit die Armutsdauer von Phasen der Nicht-Armut unterbrochen wurde, betrachtet werden. Hierfür wurde auf eine bereits bestehende Klassifizierung nach Karl Ashworth, Martha Hill und Robert Walker zurückgegriffen. Mit Hilfe ihrer Kategorisierung gelingt es, Ausmaß und Dynamik der Kinderarmut widerzuspiegeln; als Datengrundlage verwendeten die Armutsforscher die amerikanische Längsschnittstudie „Panel of Income Dynamics (PSID)“.<sup>47</sup> Kriterien der Typenbildung sind Anzahl und Dauer der Armutsperioden, sowie eventuelle Lücken und Nicht-Armutsphasen:

„Using the dimensions of number, duration, and spacing of poverty and out-of-poverty spells, six patterns emerge.“<sup>48</sup>

Ashworth/Hill/Walker unterscheiden zunächst zwischen zusammenhängenden und diskontinuierlichen Armutsphasen und innerhalb dieser beiden Kategorien nochmals zwischen der unterschiedlichen Armutsdauer: Als kontinuierliche Typen werden kurzlebige Armut (*transient poverty*), anhaltende Armut (*persitent poverty*) und permanente Armut (*permanent*

<sup>47</sup> Ashworth, Karl/Hill, Martha/Walker, Robert (1994), Seite 661

<sup>48</sup> Ashworth, Karl/Hill, Martha/Walker, Robert (1994), Seite 666

*poverty*) konstruiert, zu den diskontinuierliche Armutstypen zählen gelegentliche Armut (*occasional poverty*), wiederkehrende Armut (*recurrent poverty*) und chronische Armut (*chronic poverty*).<sup>49</sup> (graphische Darstellung siehe Anhang 6)

Auf der Grundlage dieser Definition sollen nun auch für die ausgewählte Kohorte des Sozio-ökonomischen Panels sechs Armutstypen gebildet werden. Zur genaueren Typologiecharakterisierung dient ein tabellarischer Überblick:

**Übersicht 3: Armutstypologie nach Ashworth/Hill/Walker**

Armutstyp	Kurz-Charakterisierung	Jahre der Armut (Beispiele)
<b>kontinuierliche Armutstypen</b>		
<b>Kurzlebig arm</b> ( <i>Transient poverty</i> )	nur eine einjährige Armutsphase im Beobachtungszeitraum	1991
<b>Anhaltend arm</b> ( <i>Persistent poverty</i> )	drei bis sechs zusammenhängende Jahre arm	1988 bis 1993
<b>Permanent arm</b> ( <i>Permanent poverty</i> )	mindestens sieben Jahre zusammenhängend arm	1987 bis 1995
<b>diskontinuierliche Armutstypen</b>		
<b>Gelegentlich arm</b> ( <i>Occasional poverty</i> )	zwei oder drei Jahre arm, jedoch nicht drei zusammenhängende Perioden	1986 und 1987, 1995
<b>Wiederkehrend arm</b> ( <i>Recurrent poverty</i> )	zwischen vier und fünf Jahren arm, jedoch mit mindestens einer Phase der Nicht-Armut	1985, 1992 bis 1994 und 1996
<b>Chronisch arm</b> ( <i>Chronic poverty</i> )	mindestens sechs Jahre arm, jedoch mit mindestens einer Phase der Nicht-Armut	1985 bis 1989 und 1991 bis 1991

Quelle: nach Ashworth, Karl/Hill, Martha/Walker, Robert (1994); eigene Darstellung.

Im Wesentlichen deckt sich die Beschreibung des Armutsverlaufs der Untersuchungspopulation mit den Befunden der dynamischen Armutsforschung. (vgl. Tabelle 5)

Für die Mehrzahl der Kinder ist Armut (gemessen an der 50%-Armutsschwelle) kein langandauernder Zustand, sondern eher eine Übergangsphase mit ein bis drei Armutsperioden: 11% der Kinder und Jugendlichen sind gemäß der Kategorisierung von kurzlebiger Armut betroffen, 8% der Heranwachsenden können als gelegentlich arm eingestuft werden. Betrachtet man nur jene Heranwachsenden, die im zwölfjährigen Zeitraum mindestens einmal unter die Armutsschwelle gesunken sind, wird diese These noch untermauert. Mehr als die Hälfte (57,9%) dieser Gruppe ist von kurzlebiger oder gelegentlicher Armut betroffen. Lange, einmalige Armutszeiträume - zwischen drei und fünf Jahren Armut oder mehr als sechs Armutsjahren - sind kaum zu beobachten. Lediglich 1% der Heranwachsenden haben in ihrer Kindheits- und Jugendphase kontinuierlich über mehrere Jahre hinweg Armut erleben müssen. Wohingegen langandauernde Armut mit Phasen der Nicht-Armut – sog. diskontinuierliche Verlaufstypen – bei 6% (Gruppe der wiederkehrend Arme) bzw. 7% (Gruppe der chronisch Arme) der Heranwachsenden festgestellt werden kann. (vgl. Tabelle 5)

<sup>49</sup> Ashworth, Karl/Hill, Martha/Walker, Robert (1994), Seite 666-667

Tabelle 5: Armutstypen der Untersuchungspopulation nach Ashworth/Hill/Walker (Spaltenprozent)

Armutstypen	40%-Schwelle		50%-Schwelle		60%-Schwelle	
	alle	nur Arme	alle	nur Arme	alle	nur Arme
keine Armutsperiode	81,9	---	66,2	---	48,5	---
	<b>kontinuierliche Armutstypen</b>					
kurzlebige Armut	8,4	46,4	11,2	33,1	11,2	21,8
anhaltende Armut	0,4	2,4	1,1	3,2	2,8	5,4
permanente Armut	0	0	0,2	0,6	3,4	6,7
	<b>diskontinuierliche Armutstypen</b>					
gelegentliche Armut	6,0	33,3	8,4	24,8	11,6	22,6
wiederkehrende Armut	1,9	10,7	6,0	17,8	8,0	15,5
chronische Armut	1,3	7,1	6,9	20,4	14,4	28,0
n	464	84	464	157	464	239

Basis: Untersuchungspersonen mit validen Einkommensdaten (n=464).

Quelle: Sozio-ökonomisches Panel 1985-1996; eigene Berechnungen.

Die Betrachtung der Armutsmuster im Zeitverlauf macht deutlich, dass sich Armut im Kindes- und Jugendalter in unterschiedlichen Formen zeigt. Armutserfahrungen, die ausschließlich kurzfristigen Charakter aufweisen, stehen Erfahrungen mit langen, einmaligen Armutsperioden bzw. Muster mit wiederkehrenden Armutsperioden gegenüber. Auf Grund der geringen Fallzahlen in einzelnen Kategorien erlaubt die verwendete Armutstypologie jedoch lediglich eine Deskription; ein Hinzuziehen der Armutstypologie im Rahmen einer Analyse der Folgen von Kinder- und Jugendarmut ist nicht möglich. Insbesondere sind die Kategorien langer, kontinuierlicher Armutstypen innerhalb der gewählten Alterskohorte nur mäßig besetzt. So kann beispielsweise der Gruppe der andauernden Armen lediglich sechs Personen, der Gruppe der permanent Armen nur eine Person zugeordnet werden.

Die folgende Analyse der Auswirkungen von Armut im Kindes- und Jugendalter differenziert Armut deshalb lediglich nach Dimensionen der Strenge, Aktualität und Dauer und kann leider nicht auf die obigen extrahierten Verlaufsmuster zurückgreifen.

## 5 Folgen der Armut im Kindes- und Jugendalter – Minderung der Lebensqualität?

Über die Auswirkungen der Armut im Kindes- und Jugendalter auf das subjektive Wohlbefinden und somit auch auf die individuell wahrgenommene Lebensqualität der betroffenen Jugendlichen und jungen Heranwachsenden ist bisher nur wenig bekannt.<sup>50</sup> Jedoch deutet sich ein Zusammenhang zwischen Armutserfahrungen und Minderung des Wohlbefindens an.<sup>51</sup>

Im Sozio-ökonomischen Panel wird Lebensqualität anhand dreier Dimensionen erfasst: Aspekte der Zufriedenheit (allgemeine und in Bezug auf spezielle Lebensbereiche), konkrete Sorgen der Personen und Gefühle der Anomie (z. B. Gefühle dahingehend, dass man nichts in der Welt verändern kann oder, dass man sich einsam fühlt).<sup>52</sup>

Der Schwerpunkt der Analyse liegt in der Betrachtung, inwieweit sich verschiedene Dimensionen der Armut auf das subjektive Wohlbefinden auswirken. Hierbei soll insbesondere nach Strenge, Dauer und Aktualität der Armut differenziert werden.

### 5.1 Aspekte der Lebenszufriedenheit

#### 5.1.1 Gegenwärtige und zukünftige Lebenszufriedenheit

Mit der eigenen Lebenslage sind die 17-24-jährigen grundsätzlich zufrieden; der durchschnittliche Mittelwert liegt mit 7,4 Punkten auf der verwendeten elfstufigen Skala (0 „ganz und gar unzufrieden bis 10 „ganz und gar zufrieden“) bemerkenswert hoch.<sup>53</sup> Zum Vergleich: stützt man sich auf Angaben aller Befragten im Jahr 1996 wird ein Mittelwert von 6,9 Punkten erreicht. Von der nahen Zukunft erwarten sich die 17-24-jährigen im Durchschnitt mehr als sie jetzt in ihrer gegenwärtigen Situation erreicht haben. Sie glauben, in fünf Jahren wären sie mit ihrem Leben, alles im allem, zufriedener (Mittelwert =7,7).

---

<sup>50</sup> Klocke, Andreas (1996), Seite 9; vorliegende Studien siehe Bacher, Johann (1996 und 1997), Buhr, Petra (1998)

<sup>51</sup> Anm.: siehe Walper, Sabine (1995), Seite 190 für Kinder und Mansel, Jürgen (1998) für Jugendliche

<sup>52</sup> Anm.: Die Operationalisierung der Lebensqualität wird somit dem Negativ- und Positiv-Konzept gerecht; vgl. Glatzer, Wolfgang (1984a), Seite 177

<sup>53</sup> Anm.: Bewertung der Lebenszufriedenheit (Mittelwerte) differenziert nach Personengruppen, Armutsschwellen und Armutsdimensionen siehe Anhang 7.



**Tabelle 6: Gegenwärtige und zukünftige Lebenszufriedenheit in Abhängigkeit der Armut - differenziert nach Armutsschwellen (Mittelwerte und Mittelwertsunterschiede (t-Test))**

	Gegenwärtige Lebenszufriedenheit		Zukünftige Lebenszufriedenheit	
Mittelwerte	Mittelwert	n	Mittelwert	n
streng arm (A40)	6,9	82	7,2	83
nicht arme Vergleichsgruppe (NA40)	7,6	379	7,8	376
arm (A50)	7,2	154	7,5	154
nicht arme Vergleichsgruppe (NA50)	7,6	307	7,8	305
armutsnah (A60)	7,3	236	7,6	235
nicht arme Vergleichsgruppe (NA60)	7,6	225	7,8	224
t-Test	t-Wert		t-Wert	
A40 gegenüber NA40	3,5***		2,8**	
A50 gegenüber NA50	2,1*		1,9 <sup>n.s.</sup>	
A60 gegenüber NA60	1,5 <sup>n.s.</sup>		1,9 <sup>n.s.</sup>	

Anm.:

n.s. keine signifikanten Unterschiede ( $p \geq 0,05$ ) hinsichtlich der Mittelwerte beider Teilgruppen.

\* signifikante Unterschiede ( $p < 0,05$ ) hinsichtlich des Mittelwertes beider Teilgruppen.

\*\* sehr signifikante Unterschiede ( $p < 0,01$ ) hinsichtlich des Mittelwertes beider Teilgruppen.

\*\*\* höchst signifikante Unterschiede ( $p < 0,001$ ) hinsichtlich des Mittelwertes beider Teilgruppen.

Basis: Personen mit validen Einkommensdaten (n=464).

Quelle: Sozio-ökonomisches Panel 1985-1996; eigene Berechnungen.

Wie in Tabelle 6 ausgewiesen, zeigt sich, dass auf der Grundlage der *strengen* Armut signifikante Bewertungsunterschiede beider Teilgruppen sowohl hinsichtlich der gegenwärtigen als auch der zukünftigen Lebenszufriedenheit auftreten. (t-Test) So fühlen sich Jugendliche und junge Heranwachsende mit Armutserlebnissen deutlich unzufriedener als die Vergleichsgruppe.<sup>54</sup> Die von *strenger* Armut Betroffenen bewerten ihre Lebenslage (M=6,9) durchschnittlich beinahe eine Skaleneinheit niedriger als Jugendliche ohne *strenge* Armutserfahrung (M=7,6). Jedoch muss betont werden, dass trotz des eindeutig negativen Einflusses der Armutssituation ( $p \leq 0,001$  bzw.  $p \leq 0,01$ ), die Mittelwerte im zufriedenen Bereich der elfstufigen Skala liegen. Von einem grundsätzlich schlechten psychischen Wohlbefinden kann deshalb nicht gesprochen werden. Betrachtet man nun die Mittelwertsunterschiede der Teilgruppen auf der Grundlage der beiden anderen Armutsschwellen - 50%- und 60%-Schwelle - relativieren sich die Bewertungsdifferenzen. Man kann davon ausgehen, dass je strenger sich die Armut im Kindes- und Jugendalter zeigt, desto eher wird sie sich später im Jugend- oder Erwachsenenalter negativ auf die Zufriedenheit auswirken.

Da in der Befragung ausdrücklich auf die gegenwärtige Zufriedenheit eingegangen wird, liegt die Frage nahe, ob ein entscheidendes Kriterium in der gegenwärtigen Einkommenssituation zu

<sup>54</sup> Anm.: Die Vergleichsgruppe umfasst diejenigen, die im zwölfjährigen Zeitraum keine Periode in *strenger* Armut aufgewachsen sind.

suchen ist. Hierfür wird die Dimension Armutsaktualität mit ihren drei Teilgruppen ‚nie-arm‘, ‚aktuell-arm‘ und ‚nicht aktuell-arm‘ herangezogen. (siehe Anhang 5)

Mit Hilfe einer einfaktoriellen Varianzanalyse soll, ähnlich dem t-Test, überprüft werden, ob sich jeweils die drei Teilgruppen hinsichtlich ihrer durchschnittlichen Zufriedenheitsbewertung unterscheiden.<sup>55</sup> Es wird hierbei deutlich, dass die gegenwärtige Einkommenssituation als entscheidende Einflussgröße bei der Bewertung angesehen werden muss. So bewerten die aktuell-armen Heranwachsenden ihre gegenwärtige Lebenssituation signifikant unzufriedener als die beiden anderen Teilgruppen. Der Mittelwert liegt mit 6,8 Punkten deutlich niedriger. (siehe Tabelle 7) Der Scheffé-Test<sup>56</sup> belegt, dass bereits überwundene Armutsphasen in der Kindheit/Jugend die gegenwärtige Wahrnehmung der Lebenszufriedenheit der 17- bis 24-jährigen nicht negativ beeinflussen. Die Jugendlichen, die vor 1995 unter die 50%-Schwelle sanken, schätzen ihr Wohlbefinden ähnlich zufrieden ein wie Jugendliche ohne jegliche Armutserfahrung.

**Tabelle 7: Gegenwärtige Lebenszufriedenheit der Untersuchungspopulation in Abhängigkeit der Armutsdauer und Armutsaktualität (50% Armutsschwelle) - Scheffé-Test**

Armutsaktualität	Armutsaktualität		Mittelwert	n
	vor 1995 arm	1995 und/oder 1996 arm		
nie arm	n.s.	*	7,6	307
vor 1995 arm	---	*	7,5	94
1995 und/oder 1996 arm	*	---	6,8	60
Armutsdauer	Armutsdauer			
	bis 3 Perioden	mindestens vier Perioden		
nie arm	n.s.	*	7,6	307
bis 3 Perioden	---	n.s.	7,4	92
mindestens vier	n.s.	---	7,0	62

Anm.:

n.s. keine signifikanten Unterschiede ( $p \geq 0,05$ ) hinsichtlich der Mittelwerte beider Teilgruppen.

\* signifikante Unterschiede ( $p < 0,05$ ) hinsichtlich des Mittelwertes beider Teilgruppen.

Basis: Personen mit validen Einkommensdaten (n=464).

Quelle: Sozio-ökonomisches Panel 1985-1996, eigene Berechnungen.

Neben der Frage, ob die gegenwärtige Einkommenssituation entscheidend die Zufriedenheit der Heranwachsenden prägt, ist darüber hinaus wichtig zu erfahren, ob, und wenn ja, inwieweit die Dauer der Armut die Einschätzung des subjektiven Wohlbefindens beeinflusst. Für diese Betrachtung wurden die Teilgruppen ‚nie arm‘, ‚bis drei Perioden arm‘ und ‚mindestens vier Perioden arm‘ in die Analyse mit einbezogen (siehe Seite 19). Tabelle 7 zeigt, dass sich lange Armutsphasen (mindestens vier Perioden) negativ auf das Wohlbefinden der Heranwachsenden

<sup>55</sup> Die Varianzanalyse misst, ob ein Effekt der unabhängigen Variable (Armutsgruppe) auf die abhängige Variable (Bewertung der Lebenszufriedenheit) vorliegt und prüft diesen auf statistische Signifikanz (z. B. 95%iges Niveau); siehe Wittenberg, Reinhard (1998), Seite 178

auswirken. Jugendliche, die in ihrer Kindheit mehr als drei Jahre unter der 50%-Armutsschwelle gelebt haben, sind mit ihrer gegenwärtigen Lebenssituation weitaus unzufriedener als die Gruppe der Nicht-Armen. Kurze Armutsperioden (bis zu drei Jahre) üben hingegen keinen negativen Einfluss auf das gegenwärtige Wohlbefinden der Heranwachsenden aus. Die Teilgruppen der Nie-Armen und der kurzfristig Armen unterscheiden sich nicht signifikant in ihrer Bewertung.

Hinsichtlich der Lebenszufriedenheit in 5 Jahren können innerhalb der Dimensionen Armutsaktualität und –dauer keine signifikanten Unterschiede ermittelt werden.

#### 5.1.2 Zufriedenheit mit speziellen Lebensbereichen

Ähnlich der Analyse der allgemeinen Lebenszufriedenheit sollen nun die explizit erfassten Lebensbereiche untersucht werden.<sup>57</sup>

Zunächst werden die Mittelwerte innerhalb der speziellen Lebensbereiche getrennt für die verschiedenen Armutsschwellen und Dimensionen der Armut ermittelt. Die Bewertungen der 17-24-jährigen liegen auf der elfstufigen Skala noch im oberen Bereich: zwischen 6,1 Punkten (Zufriedenheit mit der Umwelt in der Region) und 7,7 Punkten (Zufriedenheit mit der Gesundheit).

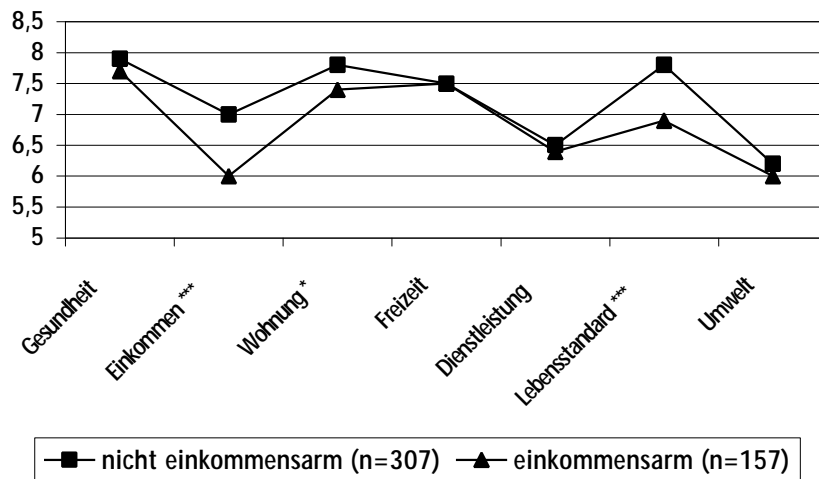
Beispielhaft sollen die Ergebnisse in Abhängigkeit der 50%-Armutsschwelle erläutert werden; auf der Grundlage der beiden anderen Schwellen können dieselben Grundtendenzen festgestellt werden.

---

<sup>56</sup> Anm.: Näheres zum Scheffé-Test siehe Matiaske, Wenzel (1990), Seite 78ff.

<sup>57</sup> Anm.: Auf Grund zu geringer Fallzahlen kann die Zufriedenheit in den Bereichen Arbeit und Tätigkeit im Haushalt nicht näher analysiert werden

**Graphik 2: Zufriedenheit mit speziellen Lebensbereichen in Abhängigkeit der Armutssituation - 50%-Armutsschwelle - (Mittelwerte)**



Anm.:

\* signifikante Unterschiede ( $p \leq 0,05$ ) hinsichtlich der Mittelwerte beider Teilgruppen – t-Test (die Ergebnisse des t-Tests siehe Anhang 8).

\*\*\* höchst signifikante Unterschiede ( $p \leq 0,001$ ) hinsichtlich des Mittelwertes beider Teilgruppen – t-Test.

Basis: Untersuchungspersonen mit validen Einkommensdaten (n=464).

Quelle: Sozio-ökonomisches Panel 1985-1996; eigene Berechnungen.

Die Graphik 2 lässt auf den ersten Blick vermuten, dass zwischen den beiden Teilgruppen Unterschiede in den Lebensbereichen ‚Haushaltseinkommen‘, ‚Wohnen‘ und ‚Lebensstandard‘ existieren. Die anschließend durchgeführten t-Tests bestätigen diesen Eindruck. Die Jugendlichen und jungen Erwachsenen, die in ihrer Kindheit und/oder Jugendphase Armutsphasen erlebten, stufen sich durchschnittlich einen Skalenpunkt (Ausnahme Wohnen) niedriger ein als die Vergleichsgruppe ohne Armutserfahrung. (siehe Graphik 2)

Die Zufriedenheit wird als Folge der Armutserlebnisse gerade in den zentralen Lebensbereichen stark beeinträchtigt. Lebensstandard und Haushaltseinkommen wird deswegen eine entscheidende Rolle zugesprochen, da sie laut Wolfgang Glatzer eng mit einer allgemeinen Lebenszufriedenheit verknüpft sind.<sup>58</sup> Auch Wohnen kann zu den zentralen Lebensbereichen gezählt werden; Wohnen stellt eine Grundvoraussetzung für die Entwicklung und Entfaltung der Persönlichkeit dar.<sup>59</sup> Wird das subjektive Wohlbefinden in diesem Bereich gemindert, können psychische Belastungen auftreten. So zeigen beispielsweise Untersuchungen, dass beengte Wohnverhältnisse enorme Stressfaktoren im Familienalltag mit sich bringen, welche das Familienleben stark beeinflusst.<sup>60</sup>

<sup>58</sup> Glatzer, Wolfgang (1984b), Seite 236

<sup>59</sup> Erklärung der Menschenrechte der UN, Artikel 25; zitiert nach Hanesch, Walter (1994), Seite 161

<sup>60</sup> Czock, H. et al. (1994) oder Tschense, H (1995); zitiert nach Bieligk, Andreas (1996), Seite 57

Minderungen des Wohlbefindens in diesen Bereichen zeigen sich ebenfalls auf der Grundlage der beiden anderen Armutsschwellen - der 40%- und 60%-Schwelle. (siehe Anhang 8) Selbst wenn der Haushalt im Beobachtungszeitraum lediglich im Bereich der 60%-Schwelle liegt, können Beeinträchtigungen festgestellt werden. Die *armutsnahe* Einkommenssituation sollte deshalb hinsichtlich ihrer Folgen nicht unterschätzt werden, schließlich hat mehr als jeder zweite Heranwachsende (51%) solch eine finanzielle Notlage in seiner Kindheit/Jugend erlebt. (siehe Tabelle 4)

In Graphik 2 und mit Hilfe des t-Tests wurde bereits ermittelt, dass sich Armutsphasen in der Kindheit/Jugend grundsätzlich auf die Zufriedenheit in den drei betrachteten Bereichen auswirken. In Tabelle 8 kann nun detailliert aufgedeckt werden, welche Teilgruppen - kurzfristige bzw. längerfristige Armut - für die Unterschiede verantwortlich gemacht werden können. Längerfristig Arme - d. h. mindestens vier Jahre - bewerten ihre Lage hinsichtlich der drei Bereiche überzufällig unzufriedener als die nicht-arme Vergleichsgruppe. Insbesondere beim Haushaltseinkommen liegt der durchschnittliche Mittelwert bei den Langzeitarmen deutlich niedriger. Doch auch kurzfristige Armut zeigt sich im Bereich Lebensstandard als signifikante Einflussgröße in Richtung geringerer Zufriedenheit; dieser Bereich wird gegenüber der nicht-armen Vergleichsgruppe durchschnittlich einen Skalenpunkt niedriger eingestuft. Die Daten belegen weiterhin, dass eine subjektive Beeinträchtigung hinsichtlich der Wohnsituation erst nach einer längeren Armutsphase auftritt. Denn Kurzzeitarmer und Nicht-Armer unterscheiden sich in ihrer Zufriedenheitsbewertung kaum voneinander, wohingegen zwischen Langzeitarmen und Nicht-Armen signifikante Einschätzungssunterschiede ermittelt werden können.

**Tabelle 8: Die Zufriedenheit des Haushaltseinkommens, des Lebensstandards und der Wohnsituation in Abhängigkeit der Armutsdauer und –aktualität (50%-Armutsschwelle) - Scheffé-Test**

	Haushaltseinkommen			Lebensstandard			Wohnsituation		
Armutsdauer									
	Mittelwert (n)	Armutsdauer		Mittelwert (n)	Armutsdauer		Mittelwert (n)	Armutsdauer	
		bis zu drei	mehr als vier		bis zu drei	mehr als vier		bis zu drei	mehr als vier
<b>nie arm</b>	7,0 (266)	n.s.	*	7,8 (307)	*	*	7,8 (295)	n.s.	*
<b>bis zu drei</b>	6,4 (79)	---	*	7,1 (93)	---	n.s.	7,6 (89)	---	n.s.
<b>Perioden arm</b>									
<b>mehr als vier</b>	5,3 (54)	*	---	6,6 (64)	n.s.	---	7,0 (60)	n.s.	---
<b>Perioden arm</b>									
Armutssaktualität									
	Mittelwert (n)	Armutssaktualität		Mittelwert (n)	Armutssaktualität		Mittelwert (n)	Armutssaktualität	
		vor 1995 arm	aktuell arm		vor 1995 arm	aktuell arm		vor 1995 arm	aktuell arm
<b>nicht arm</b>	7,0 (266)	n.s.	*	7,8 (307)	*	*	7,8 (295)	n.s.	*
<b>vor 1995 arm</b>	6,4 (82)	---	*	7,2 (96)	---	*	7,5 (92)	---	n.s.
<b>aktuell arm</b>	5,2 (51)	*	---	6,5 (61)	*	---	7,1 (57)	n.s.	---

Anm.:

n.s. keine signifikanten Unterschiede ( $p \geq 0,05$ ) hinsichtlich der Mittelwerte beider Teilgruppen.

\* signifikante Unterschiede ( $p < 0,05$ ) hinsichtlich des Mittelwertes beider Teilgruppen.

Basis: Personen mit validen Einkommensdaten ( $n=464$ ).

Quelle: Sozio-ökonomisches Panel 1985-1996; eigene Berechnungen.

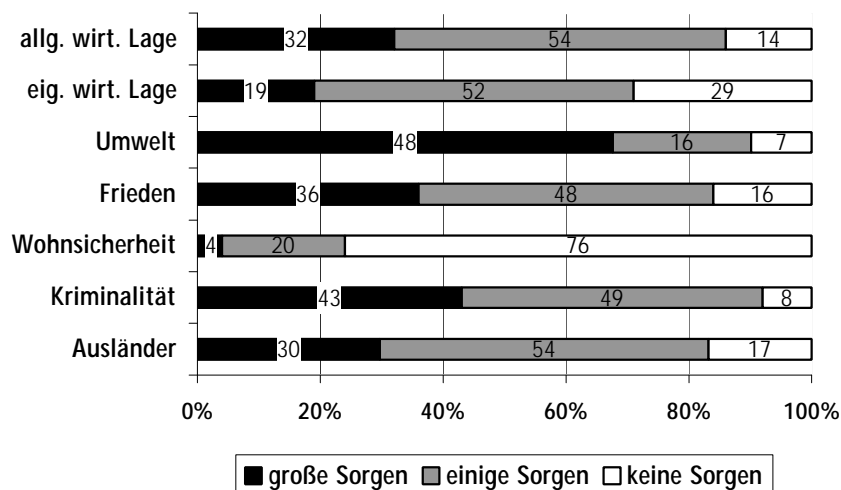
Bezogen auf die Aktualität zeigt sich grundsätzlich die gegenwärtige Einkommenssituation als entscheidender Faktor bei den betrachteten Zufriedenheitseinschätzungen. Befinden sich die Mitglieder eines Haushalts in einer finanziellen Notlage, so sind sie in dieser Zeit auch unzufriedener mit ihrem Einkommen und ihrem Lebensstandard. Bezogen auf die Wohnsituation äußern sich lediglich die Heranwachsenden mit gegenwärtigen finanziellen Schwierigkeiten deutlich unzufriedener gegenüber der Vergleichsgruppe der Nicht-Armen. Unterschiede zwischen Nicht-Armen und Heranwachsenden, die ausschließlich vor 1995 arm waren, können nicht offen gelegt werden. Demnach liegt der Schluss nahe, dass bereits überwundene Armutsphasen keinen Einfluss auf das subjektive Wohlbefinden in diesem Lebensbereich ausüben. Hinsichtlich des Lebensstandards können zwei signifikante Wirkungen ermittelt werden. Bezogen auf ihre Einstufungen unterscheiden sich alle drei Gruppen jeweils voneinander. (siehe Tabelle 8) Die 17-24-jährigen, die nie in Armut aufgewachsen sind, bewerten ihren Lebensstandard als sehr zufrieden; der Mittelwert von 7,8 Punkten liegt klar im oberen Drittel der Skala. Als signifikant ( $p \leq 0,05$ ) unzufriedener - ein Mittelwert 7,2 Punkten - zeigt sich die Teilgruppe, die Armutserlebnisse in ihrer Kindheit hatten, aber in den letzten beiden Jahren nicht mehr unter die 50%-Armutsschwelle sanken. Heranwachsende mit aktueller Armutserfahrung grenzen sich wiederum in ihrer Zufriedenheitsbeurteilung von beiden Gruppen

ab: für sie konnte lediglich ein durchschnittlicher Wert von 6,5 ermittelt werden. Für die Wahrnehmung des Lebensstandards gilt somit ein längerfristiges Konzept der Zufriedenheitsbildung; hier werden sowohl die gegenwärtige wie auch die vergangene Einkommenssituation in die Bewertung projiziert, wobei sich aktuelle finanzielle Schwierigkeiten noch negativer auf die Zufriedenheit auswirken als bereits überwundene Armutslagen.

## 5.2 Besorgnis

Neben der Dimension der Zufriedenheit spielen auch negative Aspekte bei der Erfassung des subjektiven Wohlbefindens eine entscheidende Rolle. Insgesamt werden innerhalb des Sozio-ökonomischen Panels neun Sorgengebiete mit einer dreistufigen Skala (große, einige, keine Sorgen) explizit abgefragt: allgemeine wirtschaftliche Entwicklung, eigene wirtschaftliche Situation, Schutz der Umwelt, Erhaltung des Friedens, Sicherheit, in der eigenen Wohnung bleiben zu können, Entwicklung der Kriminalität, Situation der Ausländer in Deutschland, Sicherheit des Arbeitsplatzes und Möglichkeiten der Kinderbetreuung.<sup>61</sup>

**Graphik 3: Häufigkeitsauszählung - Sorgengebiete der Untersuchungspopulation (in Prozent)**



Basis: Untersuchungspopulation (n=648).

Quelle: Sozio-ökonomisches Panel 1985-1996; eigene Berechnungen.

Auf den ersten Blick wird deutlich, dass sich - bis auf die Ausnahme des Bereichs Wohnsicherheit - die überwiegende Mehrheit der 17-24-jährigen große oder einige Sorgen über die vorgegebenen Bereiche macht. (siehe Graphik 3) Hauptsorgengebiete der Heranwachsenden sind der Umweltschutz und die Kriminalität in Deutschland, knapp 90% der Untersuchungspopulation zeigen sich beunruhigt, darunter äußert knapp die Hälfte der

Befragten große Sorgen. Die Wahrnehmung und Sensibilität hinsichtlich ökologischer Probleme ist typisch für diese Altersgruppe, da das Thema Umweltschutz in Deutschland vor allem die jüngere Bevölkerung beschäftigt.<sup>62</sup> Die allgemeine wirtschaftliche Lage wird mit 32% beunruhigender wahrgenommen als die eigene wirtschaftliche Lage. (siehe Graphik 3).

Studien des Wohlfahrtssurveys betonen, dass das Ausmaß an Sorgen zwischen einzelnen Bevölkerungsgruppen zum Teil beträchtlich variiert - beispielsweise hinsichtlich des Alters, der subjektiven Schichtzuordnung (Arbeiter-, Mittel- oder Oberschicht) oder hinsichtlich von Einkommensschichten.<sup>63</sup> So soll nun in einem ersten Schritt der Frage nachgegangen werden, ob Heranwachsende mit Armutserfahrung – differenziert nach den Armutsdimensionen – sich grundsätzlich besorgter äußern als Heranwachsenden ohne Armutserfahrung. Da innerhalb des Sozio-ökonomischen Panels lediglich Sorgeneinschätzungen bestimmter Teilgebiete vorgenommen werden, wird zunächst mit Hilfe einer Faktorenanalyse überprüft, ob unterschiedliche Dimensionen innerhalb der Sorgegebiete erfasst werden können. Die Faktorenanalyse<sup>64</sup> ermittelt zwei Faktoren, die insgesamt 49% der Gesamtvarianz erklären: gesamtgesellschaftliche Aspekte und persönliche Aspekte. Zu den Sorgen in Hinblick auf gesamtgesellschaftliche Aspekte können Sorgen hinsichtlich des Umweltschutzes, der Friedenserhaltung, der Kriminalität und der Situation der Ausländer in Deutschland zusammengefasst werden, zu persönlichen Sorgen die Sorgen hinsichtlich der allgemeinen und eigenen wirtschaftlichen Lage sowie Sorgen, weiterhin nicht in der Wohnung wohnen zu können.<sup>65</sup> Auf der Grundlage dieser Faktorenanalyse werden nun zwei Summenindizes aus den jeweiligen vorher dichotomisierten (große – keine, wenig Sorgen) Sorgegebieten gebildet und überprüft, ob man davon ausgehen kann, dass sich Heranwachsende mit Armutserfahrung besorgter hinsichtlich der beiden Aspekte äußern. Der t-Test bzw. die Varianzanalyse zeigt, dass sich Heranwachsende allgemein mit und ohne Armutserfahrung sowie differenziert nach Aktualität und Länge nicht signifikant in ihrer Besorgnis-Einschätzung unterscheiden.<sup>66</sup> Es kann also nicht davon ausgegangen werden, dass sich Personen mit Armutserfahrungen grundsätzlich besorgter zeigen.

---

<sup>61</sup> Anm.: Die beiden letzten Kategorien wurden auf Grund der zu geringen Fallzahlen nicht beachtet.

<sup>62</sup> Kramer, Caroline (1997), Seite 558

<sup>63</sup> Bulmahn, Thomas/Habich, Roland (1997), Seite 432

<sup>64</sup> Anm.: Ergebnis der Faktorenanalyse siehe Anhang 9

<sup>65</sup> Anm.: Die Ergebnisse der Faktorenanalyse deckt sich auch mit Ergebnissen des Datenreports 1997 (siehe Bulmahn, Thomas/Habich, Roland (1997), Seite 430)

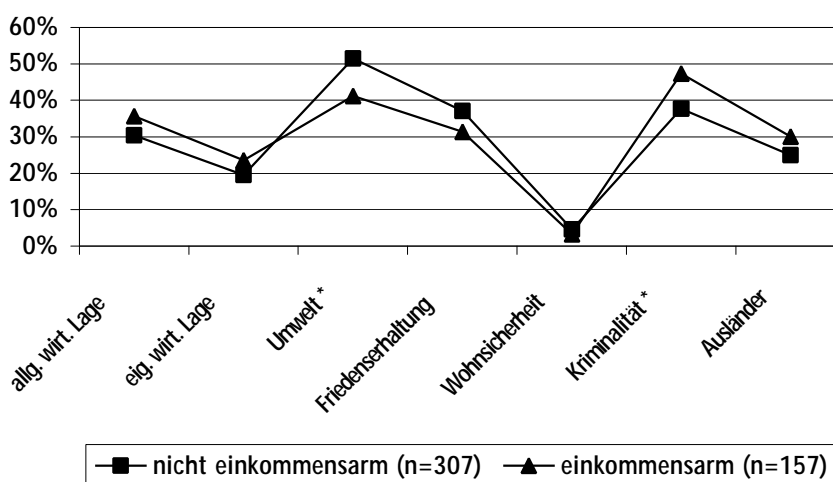
<sup>66</sup> Anm.: siehe Anhang 10



Wichtig zu analysieren wäre noch, inwieweit Abweichungen hinsichtlich der Sorgeneinschätzung innerhalb der einzelnen Teilgebiete auf Grund von Armutserfahrungen offen gelegt werden können.

Betrachtet man die Einschätzung der einzelnen Teilbereiche, können mit Hilfe des t-Tests zwei Gebiete ermittelt werden, die signifikante Zusammenhänge zwischen Armutssituation und der Sorgenbewertung aufweisen.

**Graphik 4: Sorgegebiete in Abhängigkeit der Armut (50%-Armutsschwelle) - Ausprägungen der Antwortkategorie ‚ich mache mir große Sorgen‘ (in Prozent)**



Anm.:

\* signifikante Unterschiede ( $p \leq 0,05$ ) in der Bewertung der Sorgen zwischen den beiden Gruppen – t-Test<sup>67</sup>.

Basis: Untersuchungspersonen mit validen Einkommensdaten (n=464).

Quelle: Sozio-ökonomisches Panel 1985-1996; eigene Berechnungen.

Die Entwicklung der Kriminalität wird von den Heranwachsenden mit Armutserfahrung signifikant ( $p \leq 0,05$ ) beunruhigender eingeschätzt als von der nicht-armen Vergleichsgruppe. Eine mögliche Erklärung kann sich auf die unterschiedlichen Wohnverhältnisse beziehen. Dabei wird angenommen, dass es bestimmte Stadtteile, sog. soziale Brennpunkte, gibt, in denen besonders viele von Armut betroffenen Menschen wohnen und in denen es folglich zu einer Anhäufung von Problemlagen kommen kann.<sup>68</sup> In solchen sozialen Brennpunkten werden Jugendliche eventuell eher mit dem Problem „Kriminalität“ konfrontiert und äußern sich deshalb besorgter.

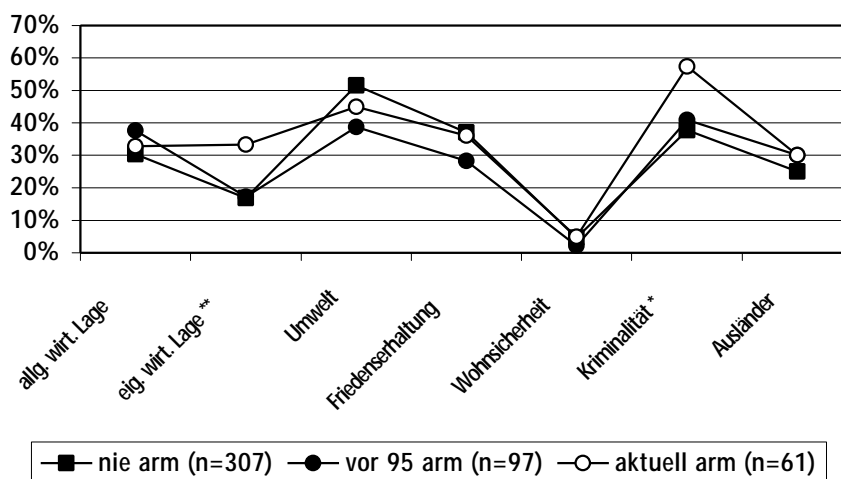
Hinsichtlich des Umweltschutzes zeigen sich einkommensarme Heranwachsende hingegen weniger besorgt als die Vergleichsgruppe. Dies kann man möglicherweise darauf zurückführen, dass der Bereich des Umweltschutzes in finanziellen Schwierigkeiten in den Hintergrund tritt

<sup>67</sup> Anm.: Ergebnisse des T-Tests siehe Anhang 12

und von Sorgen finanzieller Art überlagert wird; dies wird insbesondere bei der Analyse der Aktualität und Dauer der Armut deutlich.

Denn bei der Betrachtung der Teilgruppen tritt die eigene wirtschaftliche Situation eindeutig in den Vordergrund - und zwar bei den aktuell und den längerfristig Armen. 33% der Heranwachsenden mit aktuellen finanziellen Schwierigkeiten schätzen ihre wirtschaftliche Lage äußerst prekär ein, wohingegen jeweils ca. 17% der beiden anderen Teilgruppen solche Gefühle äußern. (siehe Graphik 5) Bei den längerfristigen Armen ist es ebenfalls knapp ein Drittel (32%), das sich über ihre finanzielle Lage besonders besorgt zeigt.<sup>69</sup>

**Graphik 5: Sorgegebiete und Armutsaktualität (50%-Armutschwelle) - Ausprägungen der Antwortkategorie ‚ich mache mir große Sorgen‘ (in Prozent)**



Anm.:

\* signifikante Unterschiede ( $p \leq 0,05$ ) in der Bewertung der Sorgen zwischen den Gruppen – Varianzanalyse<sup>70</sup>.

\*\* sehr signifikante Unterschiede ( $p \leq 0,01$ ) in der Bewertung der Sorgen zwischen den Gruppen – t-Test.

Basis: Untersuchungspersonen mit validen Einkommensdaten (n=464).

Quelle: Sozio-ökonomisches Panel 1985-1996; eigene Berechnungen.

Zwar räumen die nicht-armen 17-24-jährigen den Entwicklungen der Kriminalität durchaus einen hohen Stellenwert ein - Kriminalität wird am zweit häufigsten mit großen Sorgen in Verbindung gebracht, dennoch steigt die Besorgnis innerhalb der anderen Teilgruppen hinsichtlich der Aktualität noch einmal erheblich an. Wie die Graphik 5 zeigt, sehen die aktuell Armen der Kriminalitätsentwicklung sehr sorgenvoll entgegen: 57% dieser Teilgruppe äußern große Sorgen. Je ungesicherter also die Verhältnisse in der Kindheit/Jugend waren und im Moment sind, desto beunruhigter zeigen sich die Untersuchungspersonen auf diesem Gebiet.

<sup>68</sup> Bieligk, Andreas (1996), Seite 41ff

<sup>69</sup> Anm.: Die Ergebnisse der Armutsdauer hinsichtlich der Sorgegebiete finden sich im Anhang 13.

<sup>70</sup> Anm.: Ergebnisse der Varianzanalyse siehe Anhang 14

### 5.3 Anomie

Neben den konkreten Sorgengefühlen werden in den Wohlfahrtsstudien auch häufig Aspekte der Anomie (Gefühle der Machtlosigkeit, der Sinnlosigkeit und der Einsamkeit) angeführt, um die negative Dimension der subjektiven Wohlfahrt abbilden zu können.

Zu Armutsauswirkungen auf Gefühle von Anomie - insbesondere das Auftreten von Depressionen, auffälliges und anti-soziales Verhalten sowie Verminderung des Selbstwertgefühls - werden in den USA bereits seit Jahren Untersuchungen durchgeführt.<sup>71</sup> Haupttenor der Untersuchungen ist, dass zum einen grundsätzlich davon ausgegangen werden kann, dass ökonomische Belastungen im Kindesalter auch das spätere Wohlbefinden negativ beeinflussen.<sup>72</sup> Des Weiteren wird in den amerikanischen Studien betont, dass vor allem der Armutsdauer eine entscheidende Rolle beim Auftreten internalisierender Symptome - wie z. B. Unglücklichsein, sich nutzlos, abhängig fühlen - zukommt:

“Persistent poverty significantly predicts children’s internalizing symptoms above and beyond the effect of current poverty, whereas only current poverty predicts externalizing symptoms.”<sup>73</sup>

Leider werden im Sozio-ökonomischen Panel nur internalisierende Aspekte erfasst; ein Vergleich zu externalisierenden Symptome wie in der amerikanischen Literatur kann deshalb nicht vorgenommen werden.

Mit Hilfe einer Faktorenanalyse<sup>74</sup> können drei Faktoren der Anomie ermittelt werden, die insgesamt 59% der Gesamtvarianz erklären: Gefühle der Machtlosigkeit, Gefühle der Einsamkeit/Sinnlosigkeit sowie Gefühle eines geringen Selbstwertgefühls.

Der Faktor Gefühle der Machtlosigkeit beinhaltet insgesamt fünf Items: Gefühle dahingehend, dass Pläne nur unglücklich machen, da man sie kaum in die Wirklichkeit umsetzen kann, dass man seinen Schicksal nicht entgehen kann, dass man Erreichtes nur aus Glück bekommt, dass es sinnlos ist feste Ziele zu verfolgen, da immer etwas dazwischen kommt, und dass es doch immer anders kommt als man denkt. Der Faktor Einsamkeit und Sinnlosigkeit besteht aus den beiden jeweiligen Items und der Faktor geringes Selbstwertgefühl umfasst Gefühle dahingehend, dass sich die eigenen Pläne nicht verwirklichen lassen und man in seinem Leben nicht viel selbst bestimmen kann.

Die genannten Items werden jeweils zu einen Summenindex (Summenwert der relevanten Items durch Anzahl der Items) zusammengefasst; die so ermittelte Rangskala bildet die Intensität des

---

<sup>71</sup> vgl. Takeuchi, David/Wiliams, David/Adair, Russell (1991) oder McLeod, Jane /Shananhan, Micheal (1996)

<sup>72</sup> Takeuchi, David/Wiliams, David/Adair, Russell (1991), Seite 1036

<sup>73</sup> McLeod, Jane/Shananhan, Michael (1996), Seite 351

<sup>74</sup> Anm.: siehe Anhang 15

jeweiligen Anomieaspektes ab (Wert 1 ‚überhaupt keine‘ Gefühle bis Wert 4 ‚sehr starke‘ Gefühle).

**Tabelle 9: Aspekte der Anomie: Gefühle der Machtlosigkeit, der Einsamkeit und Sinnlosigkeit und geringes Selbstwertgefühle - Summenindex (absolut/Spaltenprozent)**

Aspekte der Anomie (Summenindex <sup>a</sup> )	Ausprägung der Gefühle							
	überhaupt nicht		nicht so stark		stark		sehr stark	
	absolut	in Prozent	absolut	in Prozent	absolut	in Prozent	absolut	in Prozent
<b>Machtlosigkeit</b>	232	36,6	158	24,8	157	24,6	89	14,0
<b>Einsam/Sinnlosigkeit</b>	186	28,8	337	52,2	106	16,4	16	2,5
<b>geringes Selbstwertgefühl</b>	166	25,7	262	40,5	205	31,7	14	2,2

Anm.:

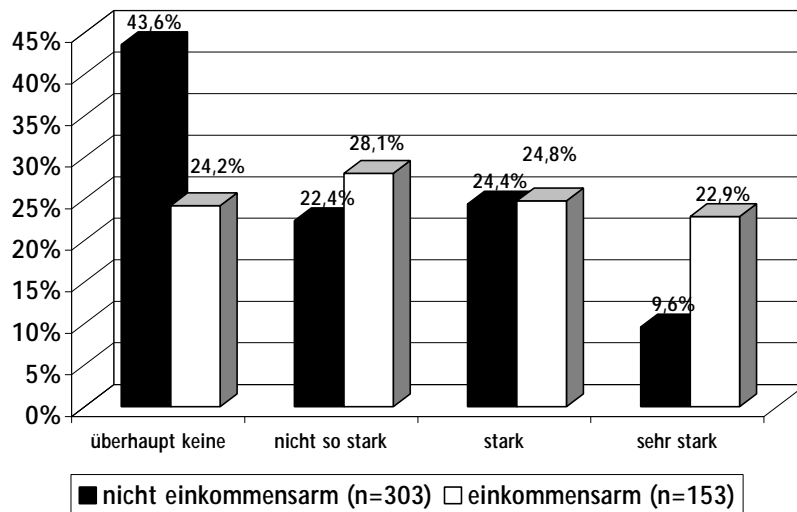
a Der Summenindex ergibt sich aus dem Quotienten: Summenwert der relevanten Items durch die Anzahl der Items, wobei anschließend die Skalen in vier Kategorien zusammengefasst wurden.

Basis: Untersuchungspopulation (n=648).

Quelle: Sozio-ökonomisches Panel 1985-1996; eigene Berechnungen.

Insgesamt stimmen 14% der Untersuchungspersonen Einstellungen sehr stark zu, die Aspekte der Machtlosigkeit beinhalten. Sie sind beispielsweise der Meinung, dass „im Leben alles wie es kommen muss“ kommt oder dass Pläne „sich kaum jemals in die Wirklichkeit umsetzen lassen“. Gut ein Drittel der Heranwachsenden lehnt jedoch solche Einstellungen zum Leben und ihrer Zukunft stark ab. (siehe Tabelle 9) Dem zweiten Anomieaspekt Einsamkeit/Sinnlosigkeit, der aus der Faktorenanalyse resultierte, stimmt lediglich eine Minderheit (3%) sehr stark zu. 2,2 % der Heranwachsenden äußern ein sehr geringes Selbstwertgefühl.

Im folgenden soll der Aspekt der Machtlosigkeit näher betrachtet werden. Hierbei wird zunächst nach Personen, die in Armut aufwuchsen, und jenen, die nie unter die 50%-Armutschwelle sanken, unterschieden. Es zeigt sich, dass insbesondere Einkommensarme Statements der Machtlosigkeit stärker befürworten. So liegt der Mittelwert auf der vierstufigen Skala bei nicht-einkommensarmen bei einem Wert von 2,24, bei Heranwachsenden mit Armutserfahrung bei einem Wert von 2,55 (für die Mittelwerte wurden die Summenwerte des Indexes herangezogen). In Graphik 6 wird der Zusammenhang noch einmal prozentual verdeutlicht: 22,9% der einkommensarmen Heranwachsenden befürworten diese Gefühle sehr stark, aber lediglich 9,6 % der nicht-armen Vergleichsgruppe stimmen sehr stark zu. Wohingegen mehr als 40% der Heranwachsenden ohne Armutserfahrung überhaupt keine Gefühle der Machtlosigkeit zeigen, bei den einkommensarmen Heranwachsenden sind es nur knapp ein Viertel.

Graphik 6: Machtlosigkeit - Index in Abhängigkeit der Armut - 50%-Armutschwelle - (in Prozent)<sup>a</sup>

Anm.:

a zu Grunde liegen hierbei die zusammengefassten Summenwerte zu vier Kategorien (vgl. Tabelle 9)  
Basis: Untersuchungspersonen mit validen Einkommensdaten (n=464).

Quelle: Sozio-ökonomisches Panel 1985-1996; eigene Berechnungen.

Mit dem Scheffé-Test kann aufgedeckt werden, inwieweit sich die unterschiedlichen Teilgruppen (Armutsdauer und -aktualität) hinsichtlich ihrer Anomiegefühle unterscheiden. (siehe Tabelle 10)

Tabelle 10: Gefühle der Machtlosigkeit in Abhängigkeit der Armutsaktualität und -dauer (50%-Armutschwelle) - Scheffé-Test

Armutsaktualität	Armutsaktualität		Mittelwert	n
	vor 1995 arm	1995 und/oder 1996 arm		
nie arm	***	*	2,24	303
vor 1995 arm	---	n.s.	2,59	94
1995 und/oder 1996 arm	n.s.	---	2,49	59
Armutsdauer	Armutsdauer			
	bis 3 Perioden	mindestens vier Perioden		
nie arm	***	**	2,24	307
bis 3 Perioden	---	n.s.	2,59	91
mindestens vier	n.s.	---	2,49	62

Anm.:

n.s. keine signifikanten Unterschiede ( $p \geq 0,05$ ) hinsichtlich der Mittelwerte beider Teilgruppen.

\* signifikante Unterschiede ( $p < 0,05$ ) hinsichtlich des Mittelwertes beider Teilgruppen.

\*\* sehr signifikante Unterschiede ( $p < 0,01$ ) hinsichtlich des Mittelwertes beider Teilgruppen.

\*\*\* höchst signifikante Unterschiede ( $p < 0,001$ ) hinsichtlich des Mittelwertes beider Teilgruppen.

Basis: Personen mit validen Einkommensdaten (n=464).

Quelle: Sozio-ökonomisches Panel 1985-1996; eigene Berechnungen.

Unabhängig von der Armutsdauer bzw. Aktualität äußern die einkommensarmen Heranwachsenden verstärkt Gefühle der Machtlosigkeit. Die Einschätzung zwischen kurzfristig und langfristig bzw. aktuell Armen und nicht-aktuell Armen unterscheiden sich nicht signifikant. Es muss also darauf hingewiesen werden, dass selbst bereits vergangene Armutsphasen oder Phasen kurzfristiger Natur mit Gefühlen der Machtlosigkeit in Verbindung gebracht werden können.

## Zusammenfassung und Ausblick

Ziel der Analyse war es, zum einen Erscheinungsformen von Kinder- und Jugendlichenarmut darzustellen und zum anderen zu überprüfen, inwieweit sich Armutserfahrungen negativ auf die Lebensqualität auswirken.

Die Aussage ‚Armut hat viele Gesichter‘ kann die Ergebnisse der Untersuchungen am besten treffen. Armut beschränkt sich in den Neunzigerjahren nicht mehr nur auf traditionelle Randschichten, sondern reicht bis in mittlere Schichten hinein; dies verdeutlicht ein Armutsrisiko von mehr als 30 Prozent im beobachteten zwölfjährigen Zeitraum. Des Weiteren kann Kinder- und Jugendarmut nicht alleinig mit Hilfe des Bildes einer marginalisierten Gruppe von Heranwachsenden, die dauerhaft von Armut bedroht ist, beschrieben werden, sondern zeigt auch Heranwachsende, die nur kurzfristig Armutsphasen erlebten.

‚Armut hat viele Gesichter‘ bezieht sich auch auf die Folgen für die betroffenen Kinder und Jugendlichen. Zwar kann man davon ausgehen, dass viele Heranwachsende ihre prekären Lebensumstände aktiv meistern und nicht alle Beeinträchtigungen erfahren, jedoch lässt sich zeigen, dass sich Armut negativ auf die Entwicklung der Betroffenen auswirken kann. Hinsichtlich aller drei Aspekte subjektiven Wohlbefindens – Zufriedenheit, Besorgnis und Anomie – zeichnen die Betroffenen ein unzufriedeneres Bild von sich und ihren Lebenschancen als Heranwachsende ohne Armutserfahrung. So konnte gezeigt werden, dass Heranwachsende mit Armutserfahrung (1) sich unzufriedener hinsichtlich ihrer Lebensumstände, insbesondere hinsichtlich der Bereiche Einkommen, Wohnen und Lebensqualität, äußern (2) die Entwicklung der Kriminalität und der eigenen wirtschaftlichen Lage sorgenvoller einschätzen und (3) eher Gefühlen der Machtlosigkeit zustimmen.

Auch die Lösungsansätze für eine Bekämpfung der Kinder- und Jugendarmut und ihrer Folgen müssen auf die verschiedenen Gesichter der Armut abzielen und nachteiligen Entwicklungen effektiv vorbeugen.

Hierbei können zwei Richtungslinien von Lösungsansätzen verfolgt werden: Zum einen der Versuch, mögliche Ursachen der Kinder- und Jugendarmut zu bekämpfen, also präventiv vorzugehen und Risiken zu minimieren. Mögliche Forderungen in diesem Bereich zielen (1) auf eine gerechtere Entlastung von Familien (Angleichung der Einkommenssituation mit Haushalten/Personen ohne Kinder mit Hilfe von direkten staatlichen Hilfen oder steuerlichen Entlastungen – Transferzahlungen und Familienlastenausgleich) oder (2) auf Verbesserung von Betreuungs- und Erziehungsleistungen (Ausbau von Betreuungsmöglichkeiten außerhalb der

Familie, Zusicherung von Erziehungsurlaub und Wiedereingliederung in das Berufsleben insbesondere für Frauen) ab.<sup>75</sup>

Zum anderen können Lösungsansätze auf eine Unterstützung von betroffenen Familien und ihren Kindern, um Folgen der Armut für die Entwicklung der Kinder zu mildern, abzielen. Klocke nennt in diesem Zusammenhang drei Faktoren, die sich positiv auf das Wohlbefinden der von Armut Betroffenen auswirken: positiv wahrgenommenes elterliches Unterstützungsnetzwerk (familiäre emotionale Stabilität), positiv empfundenes Schulklima und ein durch Sport gekennzeichneter Lebensstil.<sup>76</sup> Auf der Grundlage der Ergebnisse von Klocke ergeben sich mögliche Lösungswege, die Folgen von Armutserfahrungen mildern können. So müssen Angebote geschaffen werden, die Strategien der Bewältigung bereitstellen (spezielle Beratungsstellen für Kinder und Eltern) und konkrete Hilfe bieten, damit Belastungen in der Familie – Stress, Spannungen oder Scheidung – besser verarbeitet werden können. Des Weiteren ist es notwendig, den betroffenen Kinder zu ermöglichen, sich zeitweise aus den belasteten Familienkontext zu entziehen und sich produktiv – beispielsweise sportlich - zu betätigen.

---

<sup>75</sup> vgl. Forderungen der Expertengruppe im Rahmen des 10. Kinder- und Jugendberichtes; Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hg.) (1998), Seite 93ff

<sup>76</sup> Klocke, Andreas (1996), Seite 404

## Literaturverzeichnis

**Ashworth, Karl/Hill, Martha/Walker, Robert:** Pattern of Childhood Poverty: New Challenges for Policy. In: Journal of Policy Analysis and Management. Jahrgang 13/4. 1994. Seite 658-680.

**Bacher, Johann:** Armutsgefährdung von Kindern in Österreich - Ausmaß, Struktur und Auswirkungen auf die Schullaufbahn und das Wohlbefinden. Linz/Nürnberg 1996.

**Bacher, Johann:** Armutsgefährdung von Kindern in Österreich. In: Österreichische Zeitschrift für Soziologie. Jahrgang 22. 1997. Seite 53-75.

**Beck, Ulrich:** Risikogesellschaft. Auf dem Weg in eine andere Moderne. Frankfurt am Main: suhrkamp, 1986.

**Bieligk, Andreas:** Die armen Kinder: Armut und Unterversorgung bei Kindern; Belastungen und ihre Bewältigung. Essen: Verlag Die Blaue Eule, 1996.

**Buhr, Petra:** Dynamik von Armut. Dauer und biographische Bedeutung von Sozialhilfebezug. Opladen: Westdeutscher Verlag, 1995.

**Bulmahn, Thomas/Habich, Roland:** Komponenten des Wohlbefindens. In: Statistisches Bundesamt (Hg.): Datenreport 1997 – Zahlen und Fakten über die Bundesrepublik Deutschland. München: Verlag Bonn Aktuell, 1997, Seite 426-440.

**Bundesministerium für Familie, Senioren Frauen und Jugend (Hg.):** Zehnter Kinder- und Jugendbericht. Bericht über die Lebenssituation von Kindern und die Leistungen der Kinderhilfen in Deutschland. Bonn: Bonner Universitäts-Druckerei. 1998

**Butterwegge, Christian:** Zerrbild der Armut - Resultate der ‚dynamischen Armutsforschung‘ und ihre sozialpolitischen Konsequenzen. In: Neue Praxis – Zeitschrift für Sozialarbeit, Sozialpädagogik und Sozialpolitik. Jahrgang 26. 1996. Seite 68-75.

**Dietz, Berthold:** Soziologie der Armut. Eine Einführung. Frankfurt am Main: Campus Verlag,

**Glatzer, Wolfgang:** Lebenszufriedenheit und alternative Maße subjektiven Wohlbefindens. In **Glatzer, Wolfgang/Zapf, Wolfgang:** Lebensqualität in der Bundesrepublik. Objektive Lebensbedingungen und subjektives Wohlbefinden. Frankfurt am Main/New York: Campus Verlag, 1984 (a). Seite 177-199

**Glatzer, Wolfgang:** Determinanten der Zufriedenheit. In **Glatzer, Wolfgang/Zapf, Wolfgang:** Lebensqualität in der Bundesrepublik. Objektive Lebensbedingungen und subjektives Wohlbefinden. Frankfurt am Main/New York: Campus Verlag, 1984 (b). Seite 234-248.



**Habich, Roland/Spellerberg, Annette:** Komponenten des Wohlbefindens. In: **Statistisches Bundesamt (Hg.):** Datenreport 6. Zahlen und Fakten über die Bundesrepublik Deutschland 1993/1994. München/Landsberg am Lech: Verlag Bonn Aktuell, 1994. Seite 417-427.

**Hanefeld, Ute:** Das Sozio-ökonomische Panel. Grundlagen und Konzeption. Frankfurt am Main/New York: Campus Verlag, 1987.

**Hanesch, Walter:** Armut in Deutschland - Der Armutsbericht der DGB und des Paritätischen Wohlfahrtsverbandes. Hamburg: rororo Taschenbuch Verlag GmbH, 1994.

**Hauser, Richard/Hübinger, Werner:** Arme unter uns. Teil I: Ergebnisse und Konsequenzen der Caritas-Armenuntersuchung. Freiburg im Breisgau: Lambertus, 1993.

**Hauser, Richard:** Armutsberichterstattung. In: **Noll, Heinz-Herbert:** Sozialberichterstattung in Deutschland. Konzepte, Methoden und Ergebnisse für Lebensbereiche und Bevölkerungsgruppen. Weinheim, München. Juventa-Verlag, 1997. Seite 18-56.

**Holm, Kurt:** Die Befragung 1. Der Fragebogen - Die Stichprobe. München: Francke Verlag, 1975.

**Iben, Gerd:** Armut und Wohnungsnot in der Bundesrepublik Deutschland. In: Aus Politik und Zeitgeschichte. Heft B49. 1992. Seite 19-23.

**Joos, Magdalena:** Armutsentwicklung und familiäre Armutsrisiken von Kindern in den neuen und alten Bundesländern. In: **Otto, Ulrich:** Aufwachsen in Armut. Erfahrungswelten und soziale Lagen von Kindern armer Familien. Opladen: Leske + Budrich, 1997. Seite 47-78.

**Klocke, Andreas:** Aufwachsen in Armut. Auswirkungen und Bewältigungsformen der Armut im Kindesalter. In: Zeitschrift für Sozialisationsforschung und Erziehungssoziologie. Jahrgang 16/4. 1996. Seite 390-409.

**Klocke, Andreas/Hurrelmann, Klaus:** Einleitung – Kinder und Jugendliche in Armut. In: **Klocke, Andreas/Hurrelmann, Klaus:** Kinder und Jugendliche in Armut. Umfang, Auswirkungen, Konsequenzen. Opladen/Wiesbaden: Westdeutscher Verlag, 1998. Seite 7-24

**Kramer, Caroline:** Umwelt. In: **Statistisches Bundesamt (Hg.):** Datenreport 1997 – Zahlen und Fakten über die Bundesrepublik Deutschland. München: Verlag Bonn Aktuell, 1997. Seite 549-564.

**Krause, Peter:** Einkommensarmut in der Bundesrepublik Deutschland. In: Aus Politik und Zeitgeschichte. Heft B49. 1992. Seite 3-17.

**Mansel**, Jürgen: Zukunftsperspektiven und Wohlbefinden von sozial benachteiligten Jugendlichen. In: **Mansel**, Jürgen/**Brinkhoff**, Klaus-Peter (Hg.): Armut im Jugendalter. Soziale Ungleichheit, Gettoisierung und die psychosozialen Folgen. Weinheim/München: Juventa Verlag, 1998. Seite 141-157.

**Matiaske**, Wenzel: Statistische Datenanalyse mit Mikrocomputern. München/Wien: Oldenbourg, 1990.

**McLeod**, Jane/**Shanahan**, Michael: Trajectories of Poverty and Children's Mental Health. In: Journal of Health and Social Behaviour. Jahrgang 37. 1996. Seite 207-220

**Leibfried**, Stephan/**Leisering**, Lutz/**Buhr**, Petra u.a.: Zeit der Armut – Lebensläufe im Sozialstaat. Frankfurt am Main: suhrkamp, 1995.

**Nauck**, Bernhard/**Joos**, Magdalena: Kinderarmut in Ostdeutschland. In: **Buba**, Hans-Peter/**Scheider**, Norbert (Hg.): Familie – Zwischen gesellschaftlicher Prägung und individuellem Design. Opladen: Westdeutscher Verlag, 1996. Seite 165-181

**Piachaud**, David: Wie mißt man Armut? In: **Leibfried**, Stephan/**Voges**, Wolfgang (Hg.): Armut im modernen Wohlfahrtsstaat. Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie. Sonderheft 32. 1992. Seite 63-87.

**Priller**, Eckhard: Einkommensverteilung und Lebensstandard. In: **Statistisches Bundesamt (Hg.)**: Datenreport 6. Zahlen und Fakten über die Bundesrepublik Deutschland 1993/1994. München/Landsberg am Lech: Verlag Bonn Aktuell, 1994. Seite 450-463.

**Schäuble**, Gerhard: Theorien, Definitionen und Beurteilungen der Armut. Berlin: Duncker und Humblot, 1984.

**Statistisches Bundesamt (Hg.)**: Bildung und Kultur. Fachserie 11. Reihe 1: Allgemeinbildende Schulen – Schuljahr 1996/97. Metzler Poeschel: Stuttgart, 1997 (a).

**Statistisches Bundesamt (Hg.)**: Sozialleistungen. Fachserie 13. Reihe 2: Sozialhilfe 1995. Metzler Poeschel: Stuttgart, 1997 (b).

**Stelzer-Orthofer**, Christine: Armut und Zeit. Eine sozialwissenschaftliche Analyse zur Sozialhilfe. Opladen: Leske +Budrich, 1997.

**Takeuchi**, David/**Williams**, David/**Adair**, Russell: Economic Stress in the Family and Children's Emotional and Behavioral Problems. In: Journal of Marriage and the Family. Jahrgang 53, 1991. Seite 1031-1041.

**Wagner**, Gert: Die Erhebung von Einkommensdaten im Sozio-ökonomische Panel (SOEP).

In: **Rendtel**, Ulrich/**Wagner**, Gert: Lebenslagen im Wandel: Zur Einkommensdynamik in Deutschland seit 1984.

Frankfurt am Main/New York: Campus Verlag, 1991. Seite 26-33

**Walper**, Sabine: Kinder und Jugendliche in Armut. In **Bieback**, Karl-Jürgen/**Milz**, Helga (Hg.): Neue Armut. Frankfurt am Main/New York: Campus Verlag, 1995. Seite 181-219.

**Wenzig**, Claudia: Armutsgefährdung von Jugendlichen und jungen Heranwachsenden – Eine Verlaufsanalyse des Sozio-ökonomischen Panels 1985 bis 1996. Diplomarbeit am Lehrstuhl für Soziologie, 1998.

**Wittenberg**, Reinhard: Computerunterstützte Datenanalyse. Stuttgart: Lucius & Lucius, 1998.

## Anhang

### Tabellen- und Abbildungsverzeichnis

Anhang 1: Sozio-Demographie der Untersuchungspopulation: Stand 1996 (absolut/Spaltenprozent) .....	VI
Tabelle a: Wichtige sozio-demographische Merkmale .....	VI
Tabelle b: Art der Aus- und Weiterbildung der Untersuchungspopulation: Stand 1996 (absolut/Spaltenprozent) .....	VII
Tabelle c: Berufliche Stellung der Untersuchungspopulation - Auszubildende und Personen mit beruflichem Abschluß: Stand 1996 (absolut/Spaltenprozent) .....	VIII
Tabelle d: Netto-Verdienst der Untersuchungspopulation (Erwerbstätige) im letzten Monat in Prozent: Stand 1996 (Spaltenprozent) .....	VIII
Anhang 2: Armutsbetroffenheit der Untersuchungspopulation in Abhängigkeit der verschiedenen Armutsschwellen 1985-1996 in Prozent (Spaltenprozent) .....	IX
Anhang 3: Kumulierte Armutsbetroffenheit der einkommensarmen Untersuchungspersonen in Abhängigkeit der Schwellenwerte (absolut/Spaltenprozent) .....	IX
Anhang 4: Dimension Armutsdauer - 50%-Armutsschwelle (absolut/Spaltenprozent) .....	X
Anhang 5: Dimension Armutsaktualität - 50%-Armutsschwelle (absolut/Spaltenprozent) .....	X
Anhang 6: Armutstypen nach Martha Hill, Robert Walker und Karl Ashworth .....	X
Anhang 7: Allgemeine und zukünftige Lebenszufriedenheit - differenziert nach Personengruppen, Armutsschwellen und Armutsdimensionen (Mittelwerte) .....	XI
Anhang 8: Mittelwerte und Mittelwertsunterschiede (t-Test) der Bereiche Haushaltseinkommen, Lebensstandard und Wohnen in Abhängigkeit der Armut - differenziert nach Armutsschwellen .....	XI
Anhang 9: Faktorenanalyse – Sorgenaspekte (rotierte Komponentenmatrix) .....	XII
Anhang 10: Sorgenindexe in Abhängigkeit der Armut (50%-Armutsschwelle) – t-Test .....	XII
Anhang 11: Sorgenindexe in Abhängigkeit der Armutsdauer und -aktualität - Varianzanalyse .....	XIII
Anhang 12: Sorgegebiete in Abhängigkeit der Armut - t-Test .....	XIII
Anhang 13: Sorgegebiete und Armutsdauer (50%-Armutsschwelle) - Ausprägungen der Antwortkategorie 'ich mache mir große Sorgen' in Prozent .....	XIV
Anhang 14: Sorgegebiete eigene wirtschaftliche Lage und Kriminalität in Abhängigkeit von Armutsaktualität und -dauer - Varianzanalyse .....	XIV

## Anhang 1: Sozio-Demographie der Untersuchungspopulation: Stand 1996 (absolut/Spaltenprozent)

Tabelle k: Wichtige sozio-demographische Merkmale

Wichtige Merkmale der Sozio-Demographie	Untersuchungsgruppe	
	absolut	in Prozent
<b>Geschlecht</b>		
männlich	305	47,1
weiblich	343	52,9
<b>n</b>	<b>648</b>	<b>100</b>
<b>Staatsangehörigkeit</b>		
deutsch	638	98,5
sonstige	10	1,5
<b>n</b>	<b>648</b>	<b>100</b>
<b>Familienstand</b>		
ledig	606	93,5
<i>davon in fester Partnerschaft</i>	259	42,8
<i>davon im gleichen Haushalt</i>	64	24,7
verheiratet – zusammenlebend	39	6,0
verheiratet – getrennt lebend	3	0,5
<b>n</b>	<b>648</b>	<b>100</b>
<i>Geschwisterzahl<sup>a</sup></i>		
keine weiteren Geschwister	78	13,6
ein Bruder/eine Schwester	268	46,7
zwei Geschwister	139	24,2
drei und mehr Geschwister (bis sechs)	89	15,6
<b>n</b>	<b>574</b>	<b>100</b>

Anm.:

a Nur indirekt über die Geburten der Mutter ermittelbar – mögliche Stief- und Pflegegeschwister können deshalb nicht erfaßt werden (n=574).

Basis: Untersuchungspopulation 17- bis 24jährige (n=648).

Quelle: Sozio-ökonomisches Panel 1996; eigene Berechnungen.

Tabelle I: Art der Aus- und Weiterbildung der Untersuchungspopulation: Stand 1996 (absolut/Spaltenprozent)

Art der Aus- und Weiterbildung	Untersuchungspopulation	
	absolut	in Prozent der jeweiligen Gruppe
<b>Allgemeinbildende Schule (38,1%; n=152)</b>		
Hauptschule	9	6,0
Realschule	24	16,0
Gymnasium	105	70,0
Gesamtschule	4	2,7
Abendschule	3	2,0
Fachoberschule	7	4,6
n	152	100
<b>Hochschule (18,0%; n=72)</b>		
FH	13	18,1
Uni oder sonst. Hochschule	59	81,9
n	72	100
<b>Lehrgang/Weiterbildung (6,0%; n=24)</b>		
Umschulung	5	20,8
Fortbildung	10	41,7
sonstiger Lehrgang	9	37,5
n	24	100
<b>Berufliche Ausbildung (37,8%; n=151) <sup>a</sup></b>		
Berufsvorbereitungsjahr	5	3,2
Berufsschule ohne Lehre	4	2,6
Lehre	118	75,2
Handelsschule/ Berufsfachschule	13	8,3
Schule des Gesundheitswesens	3	1,9
Fachschule (Meister, Techniker)	3	1,9
Beamtenausbildung	3	1,9
sonstige Berufliche Ausbildung	5	3,2
n	151	100
<b>n (Aus -und Weiterbildung gesamt)</b>	<b>399</b>	<b>99,9</b>

Anm.:

a in der Rubrik ‚berufliche Ausbildung‘ gibt es eine Doppelnennungen.

Basis: Untersuchungspersonen, die angaben, sich derzeit noch in Ausbildung zu befinden (n=399).

Quelle: Sozio-ökonomisches Panel 1996; eigene Berechnungen.

Tabelle m: Berufliche Stellung der Untersuchungspopulation - Auszubildende und Personen mit beruflichem Abschluß: Stand 1996 (absolut/Spaltenprozent)

Berufliche Stellung	Untersuchungspopulation	
	absolut	in Prozent der jeweiligen Gruppe
<b>Arbeiter (27,0%; n=89)</b>		
ungelernter Arbeiter	13	14,6
angelernter Arbeiter	23	25,8
gelernter Arbeiter oder Facharbeiter	53	59,6
<b>n</b>	<b>89</b>	<b>100</b>
<b>Selbständige (2,7%; n=9)</b>		
Freie Berufe/selbst. Akademiker	4	44,4
sonst. Selbständiger (bis zu 9 Mitarbeiter)	4	44,4
mithelfender Familienangehöriger	1	11,1
<b>n</b>	<b>9</b>	<b>100</b>
<b>Auszubildende/Praktikant (39,7%; n=131)</b>		
Auszubildende	127	96,9
Volontär/Praktikant	4	3,1
<b>n</b>	<b>131</b>	<b>100</b>
<b>Angestellte (27,9%; n=92)</b>		
Industrie-/Werkmeister	1	1,1
ohne Ausbildungsabschluß	13	14,1
mit Ausbildungsabschluß	32	34,8
mit qualifizierter Tätigkeit	44	47,8
mit hochqualifizierter Tätigkeit	2	2,2
<b>n</b>	<b>92</b>	<b>100</b>
<b>Beamte (2,7%; n=9)</b>		
einfacher Dienst	1	11,1
mittlerer Dienst	5	55,6
gehobener Dienst	3	33,3
<b>n</b>	<b>9</b>	<b>100</b>
<b>n (Berufliche Stellung – gesamt)</b>	<b>330</b>	<b>100</b>

Basis: Erwerbstätige Untersuchungspersonen (n=330); drei Personen verweigerten die Antwort.

Quelle: Sozio-ökonomisches Panel 1996; eigene Berechnungen.

Tabelle n: Netto-Verdienst der Untersuchungspopulation (Erwerbstätige) im letzten Monat in Prozent: Stand 1996 (Spaltenprozent)

Monatlicher Netto-Verdienst	in Prozent
weniger als 749 DM	27
750 DM bis 1249 DM	23
1250 DM bis 1999 DM	26
2000 DM bis 2499 DM	18
mehr als 2500 DM	8
<b>n</b>	<b>314</b>

Basis: Erwerbstätige Untersuchungspersonen mit eigenem Einkommen (n=314).

Quelle: Sozio-ökonomisches Panel 1996; eigene Berechnungen.

**Anhang 2: Armutsbetroffenheit der Untersuchungspopulation in Abhängigkeit der verschiedenen Armutsschwellen 1985-1996 in Prozent (Spaltenprozent)**

Jahr	Strenge Armut (40% Schwelle)	Armut (50% Schwelle)	Relative Armut (60% Schwelle)	n
1985	4,6	12,7	24,0	455
1986	5,6	13,7	25,4	468
1987	3,8	10,2	21,9	471
1988	5,3	12,4	24,0	475
1989	3,4	11,7	23,6	471
1990	3,1	8,1	20,0	480
1991	2,2	8,9	19,3	492
1992	3,0	9,7	17,7	503
1993	4,0	11,1	22,5	524
1994	4,4	10,3	22,7	542
1995	4,6	10,2	20,8	607
1996	4,3	11,5	21,0	609
<b>Zwölfjähriges Mittel<sup>a</sup></b>	<b>4,0</b>	<b>10,9</b>	<b>22,0</b>	<b>508</b>

Anm.:

a Das zwölfjährige Mittel ergibt sich aus der Summe der jährlichen Mittel der jeweiligen Schwellen dividiert durch 12 (Anzahl der betrachteten Jahre).

Basis: Untersuchungspopulation (n=648).

Quelle: Sozio-ökonomisches Panel 1985-1996; eigene Berechnungen.

**Anhang 3: Kumulierte Armutsbetroffenheit der einkommensarmen Untersuchungspersonen in Abhängigkeit der Schwellenwerte (absolut/Spaltenprozent)**

Armuthäufigkeit (Jahre)	40% Armutsschwelle		50% Armutsschwelle		60% Armutsschwelle	
	absolut	in Prozent	absolut	in Prozent	absolut	in Prozent
1	39	46,4	52	33,1	52	21,8
2	23	27,4	25	15,9	32	13,4
3	7	8,3	16	10,2	26	10,9
4	5	6,0	17	10,8	16	6,7
5	4	4,8	13	8,3	28	11,7
6	4	4,8	7	4,5	14	5,9
7	0	0	8	5,1	12	5,0
8	1	1,2	3	1,9	7	2,9
9	1	1,2	4	2,5	10	4,2
10	-	-	6	3,8	18	7,5
11	-	-	6	3,8	10	4,2
12	-	-	-	-	14	5,9
<b>n</b>	<b>84</b>		<b>157</b>		<b>239</b>	

Basis: Einkommensarme Untersuchungspersonen hinsichtlich der verschiedenen Schwellenwerte.

Quelle: Sozio-ökonomisches Panel 1985-1996; eigene Berechnungen.



#### Anhang 4: Dimension Armutsdauer - 50%-Armutsschwelle (absolut/Spaltenprozent)

Armutsdauer (in Jahren)	absolut	in Prozent
nie arm	307	66,2
bis drei Perioden arm	93	20,0
mindestens vier Perioden arm	64	13,8
<b>n</b>	<b>464</b>	<b>100</b>

Basis: Personen mit validen Einkommensdaten (n=464).

Quelle: Sozio-ökonomisches Panel 1985-1996; eigene Berechnungen.

#### Anhang 5: Dimension Armutsaktualität - 50%-Armutsschwelle (absolut/Spaltenprozent)

Armutsaktualität	absolut	in Prozent
nie arm	307	66,2
vor 1995 arm	96	20,7
1995 und /oder 1996 arm	61	13,1
<b>n</b>	<b>464</b>	<b>100</b>

Basis: Personen mit validen Einkommensdaten (n=464).

Quelle: Sozio-ökonomisches Panel 1985-1996; eigene Berechnungen.

#### Anhang 6: Armutstypen nach Martha Hill, Robert Walker und Karl Ashworth <sup>a</sup>

Verlaufstypen der Armut	Beobachtungsverlauf					
	1. Jahr	2. Jahr	3. Jahr	4. Jahr	5. Jahr	n-tes Jahr
kurzlebig						
anhaltend						
permanent						
gelegentlich						
wiederkehrend						
chronisch						

Anm.:

<sup>a</sup> Die Phasen der Armut werden durch schwarze Felder symbolisiert.

Quelle: nach Ashworth, Karl/Hill, Martha/Walker, Robert (1994), Seite 668; eigene Darstellung.

**Anhang 7: Allgemeine und zukünftige Lebenszufriedenheit - differenziert nach Personengruppen, Armutsschwellen und Armutsdimensionen (Mittelwerte)**

	Allgemeine Lebenszufriedenheit <sup>a</sup>			Zukünftige Lebenszufriedenheit <sup>b</sup>		
	Mittelwert	Standard-abweichung	n	Mittelwert	Standard-abweichung	n
<b>Bevölkerungsgruppen</b>						
Bevölkerung gesamt <sup>c</sup>	6,9	1,7	13489	6,9	2,0	13363
Untersuchungspopulation	7,4	1,7	645	7,7	1,6	643
<b>Armutsschwellen<sup>d</sup></b>						
nicht streng arm	7,6	1,6	379	7,8	1,6	376
streng arm	6,9	2,1	82	7,2	2,0	83
nicht einkommensarm	7,6	1,6	307	7,8	1,6	305
einkommensarm	7,2	1,9	154	7,5	1,8	154
nicht armutsnah	7,6	1,7	225	7,8	1,6	225
armutsnah	7,4	1,8	235	7,5	1,8	236
<b>Armutsaktualität<sup>e</sup></b>						
aktuell arm	6,8	2,3	60	7,3	2,1	61
nicht aktuell arm	7,5	1,6	94	7,6	1,6	93
<b>Armutsdauer<sup>e</sup></b>						
bis drei Perioden arm	7,4	1,5	92	7,6	1,6	92
mehr als drei Perioden arm	7,0	2,4	62	7,3	2,2	62

Anm.:

a Der genaue Wortlaut der Frage Nr. 110 lautet im Fragebogen des Sozio-ökonomischen Panels von 1996 : „Wie zufrieden sind Sie gegenwärtig, alles in allem, mit Ihrem Leben?“

b Der genaue Wortlaut der Frage Nr. 110 lautet im Fragebogen des Sozio-ökonomischen Panels von 1996 : „Und was glauben Sie, wie wird es wohl in fünf Jahren sein?“

c Basis: Sozio-ökonomisches Panel 1996; alle Befragten (n=13.511).

d bezogen auf Untersuchungspersonen mit validen Einkommensangaben (n=464).

e bezogen auf einkommensarme Untersuchungspersonen (50%-Armutsschwelle) (n=154).

Quelle: Sozio-ökonomisches Panel 1985-1996; eigene Berechnungen.

**Anhang 8: Mittelwerte und Mittelwertsunterschiede (t-Test) der Bereiche Haushaltseinkommen, Lebensstandard und Wohnen in Abhängigkeit der Armut - differenziert nach Armutsschwellen**

	Einkommen		Lebensstandard		Wohnen	
	Mittelwert	n	Mittelwert	n	Mittelwert	n
<b>Mittelwerte</b>						
streng arm (A40)	5,5	68	6,7	84	7,2	77
nicht-arme Vergleichsgruppe (NA40)	6,9	331	7,7	380	7,8	367
arm (A50)	6,0	133	7,0	307	7,8	295
nicht-arme Vergleichsgruppe (NA50)	7,0	266	7,8	157	7,4	149
armutsnah (A60)	6,3	205	7,2	239	7,4	229
nicht-arme Vergleichsgruppe (NA60)	7,1	194	7,8	225	7,9	215
<b>t-Test<sup>a</sup></b>	t-Wert		t-Wert		t-Wert	
A40 gegenüber NA40	4,61***		4,36***		2,10*	
A50 gegenüber NA50	4,42***		5,23***		2,31*	
A60 gegenüber NA60	3,50***		3,44***		2,38 <sup>n.s.</sup>	

Anm.:

n.s.: keine signifikanten Unterschiede ( $p \geq 0,05$ ) hinsichtlich der Mittelwerte beider Teilgruppen.

\* signifikante Unterschiede ( $p < 0,05$ ) hinsichtlich des Mittelwertes beider Teilgruppen.

\*\* sehr signifikante Unterschiede ( $p < 0,01$ ) hinsichtlich des Mittelwertes beider Teilgruppen.

\*\*\* höchst signifikante Unterschiede ( $p < 0,001$ ) hinsichtlich des Mittelwertes beider Teilgruppen.

a Es wurde keine Korrektur des t-Tests vorgenommen, obwohl dies wegen der Mehrfachanwendung erforderlich gewesen wäre.

Basis: Untersuchungspersonen mit validen Einkommensdaten (n=464).

Quelle: Sozio-ökonomisches Panel 1985-1996; eigene Berechnungen.

## Anhang 9: Faktorenanalyse – Sorgenaspekte (rotierte Komponentenmatrix)

Sorgenbereiche	Komponente	
	1 <sup>a</sup>	2 <sup>b</sup>
Sorgen hinsichtlich der allgemeinen wirtschaftlichen Entwicklung	,581	
Sorgen hinsichtlich der eigenen wirtschaftliche Situation	,817	
Sorgen, weiter in Wohnung/Haus zu wohnen	,587	
Sorgen hinsichtlich des Umweltschutzes		,703
Sorgen hinsichtlich der Friedenserhaltung		,664
Sorgen hinsichtlich der Kriminalität in Deutschland		,635
Sorgen hinsichtlich der Situation der Ausländer in Deutschland		,729

Anm.:

a Komponente 1 wird unter dem Begriff persönliche Sorgen zusammengefaßt.

b Komponente 2 wird unter dem Begriff gesamtgesellschaftliche Sorgen zusammengefaßt.

(vgl. auch Bulmahn, Thomas/ Habich, Roland (1997), Seite 430)

Basis: Untersuchungspopulation (n=648).

Quelle: Sozio-ökonomisches Panel 1985-1996; eigene Berechnungen

## Anhang 10: Sorgenindexe in Abhängigkeit der Armut (50%-Armutsschwelle) – t-Test

	Index: persönliche Sorgen <sup>a</sup>		Index: gesamtgesellschaftliche Sorgen <sup>b</sup>	
	Mittelwert	n	Mittelwert	n
<b>Mittelwerte</b>				
arm (A50)	0,63	152	1,48	149
nicht-arme Vergleichsgruppe (NA50)	0,52	305	1,52	300
<b>t-Test</b>	t-Wert		t-Wert	
A50 gegenüber NA50	-1,512 <sup>n.s.</sup>		0,252 <sup>n.s.</sup>	

Anm.:

a Der Index persönliche Sorgen ergibt sich aus den Sorgen hinsichtlich der allgemeinen wirtschaftlichen Lage, der eigenen wirtschaftlichen Lage und Sorge, weiterhin in der Wohnung wohnen zu dürfen.

b Der Index gesamtgesellschaftliche Sorgen ergibt sich aus den Sorgen hinsichtlich der Friedenserhaltung, der Kriminalität in Deutschland, des Umweltschutzes und der Situation der Ausländer in Deutschland.

n.s.: keine signifikanten Unterschiede ( $p \geq 0,05$ ) hinsichtlich der Mittelwerte beider Teilgruppen.

Basis: Untersuchungspersonen mit validen Einkommensdaten (n=464).

Quelle: Sozio-ökonomisches Panel 1985-1996; eigene Berechnungen.

## Anhang 11: Sorgenindexe in Abhängigkeit der Armutsdauer und -aktualität - Varianzanalyse

	Index: persönliche Sorgen <sup>a</sup>			Index: gesamtgesellschaftliche Sorgen <sup>b</sup>		
Armutsdauer						
	Mittelwert (n)	Armutsdauer		Mittelwert (n)	Armutsdauer	
		bis drei	zu mehr als vier		bis zu drei	mehr als vier
nie arm bis zu drei Perioden arm mehr als vier Perioden arm	0,52 (305) 0,600 (90) 0,68 (62)	n.s. --- n.s.	n.s. n.s. ---	1,52 (300) 1,45 (88) 1,52 (61)	n.s. --- n.s.	n.s. n.s. ---
Armutssaktualität						
	Mittelwert (n)	Armutssaktualität		Mittelwert (n)	Armutssaktualität	
		vor 1995 arm	aktuell arm		vor 1995 arm	aktuell arm
nicht arm vor 1995 arm aktuell arm	0,52 (305) 0,57 (92) 0,72(60)	n.s. --- n.s.	n.s. n.s. ---	1,52 (300) 1,35 (90) 1,68 (69)	n.s. --- n.s.	n.s. n.s. ---

Anm.:

a Der Index persönliche Sorgen ergibt sich aus den Sorgen hinsichtlich der allgemeinen wirtschaftlichen Lage, der eigenen wirtschaftlichen Lage und Sorge, weiterhin in der Wohnung wohnen zu dürfen.

b Der Index gesamtgesellschaftlicher Sorgen ergibt sich aus den Sorgen hinsichtlich der Friedenserhaltung, der Kriminalität in Deutschland, des Umweltschutzes und der Situation der Ausländer in Deutschland.

n.s.: keine signifikanten Unterschiede ( $p \geq 0,05$ ) hinsichtlich der Mittelwerte beider Teilgruppen.

Basis: Untersuchungspersonen mit validen Einkommensdaten (n=464).

Quelle: Sozio-ökonomisches Panel 1985-1996; eigene Berechnungen.

Anhang 12: Sorgengebiete in Abhängigkeit der Armut - t-Test<sup>a</sup>

	Kriminalität		Umweltschutz	
	Mittelwert	n	Mittelwert	n
Mittelwerte				
arm (A50)	0,47	154	0,41	153
nicht-arme Vergleichsgruppe (NA50)	0,38	300	0,51	307
t-Test	t-Wert		t-Wert	
A50 gegenüber NA50	-2,002*		2,086*	

Anm.:

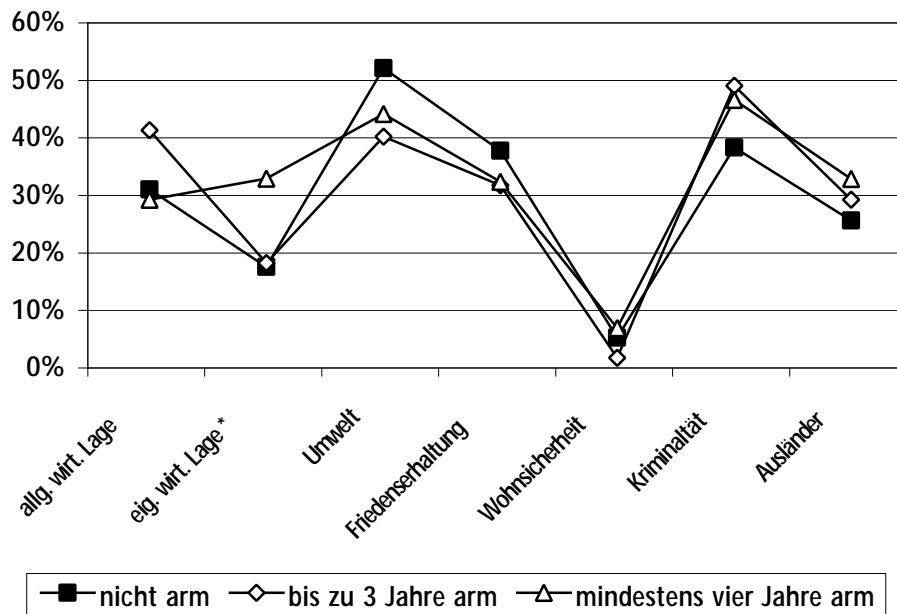
a aufgeführt sind nur die signifikanten Ergebnisse des t-Tests.

n.s.: keine signifikanten Unterschiede ( $p \geq 0,05$ ) hinsichtlich der Mittelwerte beider Teilgruppen.\* signifikante Unterschiede ( $p < 0,05$ ) hinsichtlich des Mittelwertes beider Teilgruppen.

Basis: Untersuchungspersonen mit validen Einkommensdaten (n=464).

Quelle: Sozio-ökonomisches Panel 1985-1996; eigene Berechnungen.

Anhang 13: Sorgengebiete und Armutsdauer (50%-Armutsschwelle) - Ausprägungen der Antwortkategorie 'ich mache mir große Sorgen' in Prozent



Anm.:

\* signifikante Unterschiede ( $p \leq 0,05$ ) in der Bewertung der Sorgen zwischen den Gruppen.

Basis: Untersuchungspersonen mit validen Einkommensdaten ( $n=464$ ).

Quelle: Sozio-ökonomisches Panel 1985-1996; eigene Berechnungen.

Anhang 14: Sorgengebiete eigene wirtschaftliche Lage und Kriminalität in Abhängigkeit von Armutsaktualität und -dauer - Varianzanalyse

	Sorgengebiet: wirtschaftliche Lage			Sorgengebiet: Kriminalität		
Armutsaktualität						
	Mittelwert (n)	Armutsaktualität		Mittelwert (n)	Armutsaktualität	
		vor 1995 arm	aktuell arm		vor 1995 arm	aktuell arm
nicht arm	0,17 (307)	n.s.	**	0,38 (300)	n.s.	*
vor 1995 arm	0,17 (93)	---	*	0,41 (93)	---	n.s.
aktuell arm	0,33 (60)	*	---	0,57 (61)	n.s.	---
Armutsdauer						
	Mittelwert (n)	Armutsdauer		Mittelwert (n)	Armutsdauer	
		bis zu drei	mehr als vier		bis zu drei	mehr als vier
nie arm	0,16 (307)	n.s.	*	0,37 (300)	n.s.	n.s.
bis zu drei	0,18 (91)	---	n.s.	0,48 (91)	---	n.s.
Perioden arm						
mehr als vier	0,32 (62)	n.s.	---	0,46 (63)	n.s.	---
Perioden arm						

Anm.:

n.s.: keine signifikanten Unterschiede ( $p \geq 0,05$ ) hinsichtlich der Mittelwerte beider Teilgruppen.

\* signifikante Unterschiede ( $p \leq 0,05$ ) hinsichtlich des Mittelwertes beider Teilgruppen.

\*\* sehr signifikante Unterschiede ( $p < 0,01$ ) hinsichtlich des Mittelwertes beider Teilgruppen.

\*\*\* höchst signifikante Unterschiede ( $p < 0,001$ ) hinsichtlich des Mittelwertes beider Teilgruppen.

Basis: Untersuchungspersonen mit validen Einkommensdaten ( $n=464$ ).

Quelle: Sozio-ökonomisches Panel 1985-1996; eigene Berechnungen.

## Anhang 15: Faktorenanalyse – Anomieaspekte (rotierte Komponentenmatrix)

Statement (sinngemäß)	Komponente		
	1	2	3
Ziele verfolgen sinnlos, da immer etwas unerwartetes dazwischen kommt.	0,774		
Es kommt immer anderes als man denkt.	0,722		
Keiner kann seinem Schicksal entgehen.	0,700		
Pläne machen Menschen unglücklich, da sie sich nicht umsetzen lassen.	0,699		
Wenn ich etwas bekommen, was ich will, so aus Glück.	0,620		
Ich fühle mich oft einsam.		0,853	
Verhältnisse sind zu kompliziert.		0,768	
eigene Pläne verwirklichen sich nie.			0,796
Ich kann nicht viel in meinem Leben selbst bestimmen.			0,781

Basis: Untersuchungspopulation (n=648).

Quelle: Sozio-ökonomisches Panel 1985-1996; eigene Berechnungen